# Die Markuskirche in Venedig.

Studien

nad

## Dr. Carl Reumann (Mannheim).

La basilica di San Marco, herausgegeben und verlegt von Ferd. Ongania. Benedig 1878—1888\*).

Wer einmal Alexander Manzoni's berühmten Roman gelesen hat und mit herzlichem Antheil den Schicksalen des Heldenpaares gesolgt ist, wird sich der Flucht Renzo's aus Mailand erinnern, da er den Häschern entronnen nach langer nächtlicher Wanderung die Adda erreicht, in einem Nachen das andere User gewinnt und das Gesühl glücklicher Errettung und des Dankes zusammendrängt in den Schrei: viva San Marco!

Die Abda aus dem Comersee durch die Sene zum Po hin strömend, bildete im siedzehnten Jahrhundert, lange nachher und längst vorher, die Grenze der Republik Benedig auf dem italischen Festland. Hier ruhte schützend und drohend, eisersüchtig gegen jeden fremden Gingriff, die Tape des Löwen des Evangelisten Markus, des Löwen, der auf dem Markulat der untergebenen Städte hoch auf einer Säule stand,

<sup>\*)</sup> Ein Werk von so mommentaler Anlage, daß es mit seinen vielen Mappen und Foliobänden eine Bibliothek für sich bildet, schon in der Art seines Auftreens an die großen Traditionen altvenetianischer Typographie anknüpsend. Die Energie, mit der Breleger seinen Plan durchgeführt hat, ist aller Anerkennung werth, nachdem der frühere, so viel bescheinenere Bersuch der Geschwister Kreutz steden geblieben war. Zedenfalls beruht in der Fülle bildelichen Materials, die weit über die Grenzen hinansgreist, der Hauptwerth diese Inzuriösen Prachtwerks. Gegen den artistischen Theil steht der literarische an Bedeutung vielfach zurück. Der Text ist zur Zeit noch nicht vollständig im Druck erschienen. Die Originalausnahmen, welche für das Werk gemacht wurden, sind inzwischen von der italienischen Regierung angekaust worden und werden zugänglich bleiben.

den die Flaggen so vieler Schiffe durch alle Meere trugen, dem man noch heut auf den Mauern und Thoren so mancher sesten Plätze Grieschenlands und der Levante begegnet, die Flügel emporgesträubt und in den Klauen das offene Buch mit der Inschrift: Friede mit Dir, Marsfus, dem Bringer meines Evangeliums! Pax tibi, Marce, Evangelista meus!

#### T

## Der hiftorische hintergrund.

In bem nämlichen Sahrhundert, welches bas Geftirn des frankiichen Raiferthums Rarls bes Großen im Weften gegenüber bem alten oftrömischen Cafarenthum aufgeben fah, welches darnach durch die Un= versöhnlichkeit farolingischer und byzantinischer Ansprüche Stalien bem Schwert bes Islam öffnete, find die Gebeine des Evangeliften Markus burch Raufleute der Lagunen aus Alexandrien in Aegypten nach Benedig gebracht worden. Bon dem Dogen, unter deffen Regierung dieses Greigniß ftattfand, ift uns ein merkwürdiges Aftenftud, fein Teftament erhalten geblieben. Er bedenkt barin mit großer Sorge und feierlich Befitgrengen und Rechte verbriefend, die Stiftungen feiner Familie, das Frauenklofter des h. Zacharias und das Monchsklofter des frankiichen Seiligen Silarius und tommt erft am Schluß feiner langen letten Billensäußerung auf ben Leib des h. Markus zu fprechen. Seiner Gattin trägt ber Doge auf, über ben Gebeinen bes Evangeliften, auf bem Grund und Boden des Zachariasklofters, eine Rirche zu bauen. Diese Kirche ift dann unter dem Bruder und Nachfolger im Dukat (Johannes Partecipatius) vollendet und eingeweiht worden. Wenn es zweifellos ift, daß fie ihre fpatere Bedeutung dem Patronat des Dogen und ihrer völligen Unabhängigkeit und Freiheit gegenüber ber lokalen hierarchie verdankte, so ist doch nirgends deutlich überliefert, bei meldem Anlag die Geiftlichkeit der Markustirche zu Soffaplanen des Dogen erhoben wurde, und Form wie Faffung jener Teftamentsverfügung rathen, ben Grundungsakt der Kirche in politischer Beziehung nicht zu überschäten\*).

<sup>\*)</sup> Angesichts der Beachtung, die Gfrörers Phantastereien über die politische Bebentung der Markustranslation noch immer in Italien sinden, ist Vorsicht vonsnöthen. Auch Selvatico sindet hier einen "atto politico della nuova Venezia." Das Testament ist gedruckt dei Gloria, cod. dipl. Padovano I, 12 sf. a. 829. In dem Arkundenband (documenti etc.) des Onganiaschen Prachtwerkes steht nur der Schluß dieses wichtigen Dokuments, soweit es sich auf die Markustriche bezieht. Anstatt einer Kritit dieses Vandes soll hier nur soviel gesagt werden, daß er von den Grundsähen, die wir seit langem für Arkundens und Res

Von dieser altesten Markuskirche finden wir durch fast anderthalb Jahrhunderte nirgends mehr Erwähnung. Bon grellem Feuerschein beleuchtet begegnet fie uns erft im letten Drittel des zehnten Sahrhunberts wieder. Die Leidenschaften und Parteifampfe, Die bas an ber Grenze germanischer und byzantinischer Sphäre gelegene Gemeinwesen durchwühlten, forderten wieder einmal ein Opfer. Im Jahr 976 brach ein Aufstand aus gegen den Dogen. Man belagerte ihn in seiner festen Burg und icheute nicht davor gurud, die Saufer diesseits des Kanals, der als Graben die Burg ichutte, in Brand zu fteden und die Flammen durch Bech genährt hinüberzulenken. Als feine Burg in Flammen ftand, flüchtete der Doge in die anstoßende Markusfirche; aber die Bor= halle war bereits von feinen Feinden befett. Bergebens, daß er für fich, feinen kleinen Sohn, feine Begleiter um Gnade flehte: fie murben alle umgebracht. Der Brand der Burg, der Markuskirche, noch vieler anderer Gotteshäuser und Gebäude beleuchtete biese Mordscene. In der Cathedralfirche des h. Petrus (San Pietro di castello) fand die Neuwahl eines Dogen ftatt; fie fiel auf Beter Urfeolus. Es war ein Mann von bald fünfzig Sahren, ftark berührt von der religiöfen Erregung seiner Zeit; er forgte dafür, Burg und Markustirche aus eigenen Mitteln wiederherftellen zu laffen; für den Altar der Kirche beftellte er eine kostbare Tafel in Constantinopel. Aber sein frommes Thun war nicht im Stand, die Begner, die Anhänger bes gefturzten Regiments zu entwaffnen. Ein Sohn bes Gemordeten war Batriarch von Grado; er schürte am deutschen Raiserhof; es fam felbst zu einem Attentat auf bas Leben bes Dogen. Indem erschien ein fremder Geiftlicher in Benedig, ein Mann, der in dem Kreis des großen Romuald von Ravenna, bes späteren Stifters des Camalbulenserordens, nicht unbefannt mar, Abt eines Phrendenklofters San Miguel de Cusan. Als er den Dogen tennen lernte und seine Gemuthsftimmung burchschaute, fagte er ihm: willft du vollkommen werden, fo lag die Welt und beine Burde und diene Gott in einem Rlofter. Db nun eine bestimmte Berabredung ftattfand, ob erft ber Rath Romualds eingeholt murde — genug, ber

gestenwerke ausgebildet haben, nicht das Elementarste gelernt hat. — Bei Gloria I, 6 ff. a. 819 ist bereits ein nostre capellae primicerius genannt; doch steht in keinem verläßlichen alten Zeugniß, daß diese ältere Kapelle mit S. Theodor verdunden gewesen sei, wie man so oft liest. Das hiariuskloster, am Rand des Festlandes am linken Mündungsarm der Brenta gelegen, ist zu Ezzelins Zeiten zerftört worden. Eine ältere Monographie von Temanza 1761 in 4°. Bor mehreren Jahren sind Ausgradungen an Ort und Stelle veranlaßt worden, die den Erundplan der alten Basilika freigelegt haben. Cattaneo, l'archittetura in Italia dal VI sino al mille. Benedig, Ongania 1889 S. 235 ff.

Fürst faßte den Entschluß, seiner hohen Stellung zu entsagen. Als der fränkliche Abt nach einiger Zeit zurückehrte, entstoh der Doge heimlich mit ihm und wenigen Getreuen. Unweit des Hiariusklosters bestiegen sie die Pferde, entsernten ihre Bärte, um nicht erkannt zu werden, und ritten gen Mailand davon. Peter Urseolus ist dann in dem Kloster jenes Abtes als Mönch gestorben. — Dieß ist nun die Zeit jener grosken heiligen Büßer, eines Romnald, Nilus und Abelbert; dieß der Hintergrund — Gewaltthat, Blut, Qualm und Teuer, auf dem sich ernst der erneuerte Ban der Markuskirche abhebt\*).

Es war diese Kirche des neunten und zehnten Jahrhunderts, welche unser Kaiser Otto III. bei seiner heimlichen Reise nach der strengen Asse Drakel des h. Markus", sagt die Chronik, in der die Geschichte dieser Reise wie ein seltsames Romankapitel zu lesen ist. Das alte Zachariaskloster, in dem der Kaiser wohnte, der Ostthurm der Dogensburg, in dem er sich mit Peter Urseolus, dem zweiten dieses Namens, besprach, sind längst verschwunden. Aber auch die Markuskirche ersuhr im elsten Jahrhundert eine derartige Umgestaltung, daß man aus diesem Jahrhundert ihre heutige bauliche Erscheinung datiren muß. Wenn schon der nächste Anlaß dieses weitgreisenden Umbaus nicht bekannt ist, so lassen sich doch aus den allgemeinen Umständen der Epoche die Anstriebe hinreichend erkennen.

Dem wachsenden Unabhängigkeitsgefühl des venetianischen Gemein= wesens entsprach die gesteigerte Devotion gegen die eigenen Schutz-

<sup>\*)</sup> Die Republik Benedig erhielt Anfangs des 18. Jahrhunderts von der franzöftischen Regierung einige Resiquien des Dogen Urseolus geschenkt. Im Zusammenhang damit ist durch Papst Csemens XII. 1731 seine Heiligssprechung ersolgt. Flam. Corner, ecclesiae venetae decas 13. de Basilica ducali S. Marci p. 87. Wohl der einzige Doge, der im Geruch der Heiligseite verstorben ist. Madillons acta SS. ord. S. Benedicti, die saec. V, 847 ss. eine historisch werthlose vita des Dogen bringen, sassen es ofsen, ob er sanctus oder nur deatus sei. — Die odige Darstellung ist lediglich auf die Chronik des Johannes Diakomus (MG. SS. VII, jest auch dei Monticolo, cronache Venez. antichissime. 1890) gegründet. Die Erzählung dei Veter Damiani in der vita S. Romaldi c. 5. (MG. SS. IV, 848 und vollständiger inserirt bei Dandolo, Muratori XII, 214 fs.) halte ich sür gänzlich zurechtgestußt und verschoden. Dem auf die Antithese angelegten Geist des Damiani erzscheint die Weltsuchh des Dogen als Sühne für seine frühere, höchst persönliche Theilnahme an der Gewaltthat gegen seinen Borgänger. Daß hier kein bessens Wissen, sondern nichts als eine wirkungsvolle und erbauliche Combination des Damiani vorliegt, geht nicht nur aus dem Schweigen der Chronik des Johannes Diakonus hervor, sondern auch aus dem Schweigen der Chronik des Johannes Diakonus hervor, sondern auch aus dem direkten Bidersprecht des Dogen nacht, sagt jene ältere zuverläsige Chronik, er set ein vir sanctissimus gewesen und habe nach jenem Ausstand den Ermordeten ein frommes Begrädnis verschassis.

patrone. In der Mitte des elften Sahrhunderts geschah ein großer Schritt zur Gelbstftandigkeit Benedigs, Die Anerkennung feines Batriarchats. Seit in den Zeiten des Langobardensturms der Patriarch von Aquileja nach dem geschützter gelegenen Grado geflüchtet war (es ift zehn Kilometer südlich in der Lagune), hatten fich dort zwei rivalifi= rende geiftliche Gewalten erhoben, die durch die Sahrhunderte nicht zum Frieden zu bringen waren. Jett wurde Benetien und Iftrien durch ben Spruch einer römischen Synode dem Patriarchen von Neu-Aquileja (Grado) unterftellt, und die fremde Ingerenz ausgeschloffen\*). Site diefes Patriarcates bestand nun ichon längst ber festgewurzelte Glaube, daß Niemand anders fein Stifter fei als ber h. Markus felbft; ber Marmorfeffel des Evangeliften, das Geschenk eines griechischen Rai= fers, ftand auf dem Altar der Rathedrale von Grado \*\*). Benedig, bas durch den Besit der körperlichen Reliquien des Seiligen fo viel drin= genderen Anlag hatte zur Berehrung, gedachte nicht, hierin zurudzubleiben. Im elften Jahrhundert pries Beter Damiani, in Wort und Schrift der Borfampfer des erregteren religiofen Lebens, Benedig glucklich wegen seiner geiftlichen Schätze: von allen Theilen ber Welt, fagt er, ftromen dir Reichthumer und Koftbarkeiten zu; das aber ift bein höchfter Ruhm, daß du die himmlische Berle besitzeft, den Leib des h. Markus \*\*\*). Lange ehe aus dem eroberten Konftantinopel zu Anfang bes dreizehnten Jahrhunderts die Maffe von Reliquien in das Abend= land gewandert ift, haben fich die Rirchen Benedigs mit den irdischen Ueberreften ber alten beiligen Bekenner und Martyrer gefüllt. Mitte des elften Jahrhunderts kam ein Arm des Apostels Bartholomäus aus Benevent in die Lagunenstadt. Als bald nach bem ersten Kreuzzug die Gebeine des h. Nikolaus, diefes wundermächtigen driftlichen Pofeibon aus Myra, der alten Metropole des kleinafiatischen Lykien mit Bewalt entführt und in dem Rlofter des Beiligen am Safeneingang des Lido niedergelegt waren, fand ein Zeitgenoffe das Glück der Stadt wie auf zwei Gaulen gegrundet, den Markuslowen zu Land und den fturm= bezwingenden Nikolaus zur See+). Bald barnach find die Refte des

<sup>\*) 1053</sup> unter Leo IX. Jassé, regg. pontist. 4295. Dieses venetianische Patriarchiat blieb in Grado, bis es unter Nikolaus V. im fünfzehnten Jahrhundert nach Benedig verlegt wurde.

<sup>\*\*)</sup> Joh. diac. "ubi hactenus veneratur pariter cum cathedra in qua b. martir sederat Hermagoras". Ein Beweis der Bewegung, die das Aufstreben dieses Patriarchath hervorries, ist die merkwürdige Posemis zwischen Dominikus von Grado und Peter von Antiochien, bei Cotelier, monumenta ecclesiae gr. im zweiten Band.

<sup>\*\*\*)</sup> Bei Flam. Corner a. a. D. S. 17.

<sup>†)</sup> De translatione ss. magni Nicolai etc. de civitate Mirrea bet Flam. Corner, ecclesiae ven. decas 12. monast. S. Nic. de litore p. 16, mojetbjt im Sinne

h. Donatus von der Infel Rephallenia und des h. Indor von der Infel Chios als werthpolle Beuteftucke nach Saus gebracht worden. Diefelben Benetianer, die fich fo oft von Bapften und Concilen haben fagen laffen muffen, daß fie die Intereffen der Chriftenbeit geringachteten, gegen die das Ehren frankende Wort geprägt worden ift: prima Veneziani e poi cristiani, erft Benedia und bann die Religion\*), find in ber peinlichen Befolgung bes Gefeteswerks und in der Berehrung der Beiligen nie gurnickgehlieben: fie nahmen Theil an der Superstition der Seefahrer, in beren Ausbruck burch alle Sahrhunderte nur die Namen gemechfelt haben, ba bas Dafein auf bem Meer in jedem Augenblick fühlhar an der Gunft höherer Gewalten hangt. Seltsam wie auch in den religiösen Beziehungen ber Raufmannsgeift ber Benetigner zum Borichein tommt! Die Republik hatte mit ihren beiligen Patronen eine Art von Contokorrent und bezahlte punttlich mit jahrlichen Gedenkfesten jedes Berdienft, bas fich die Fürbitter um die Stadt erworben. So murde dem h. Rfidor. an beffen Namenstag die Berichwörung bes Marin Falier entbeckt wurde, große Ehre erwiesen; noch Goethe wohnte der Dankprocession bes Dogen zur Rirche ber h. Juftina bei, an beren Tag die große Turfenschlacht von Lepanto gewonnen worden war. In einem Beschluß des großen Raths aus dem vierzehnten Sahrhundert findet man das alt= testamentliche Geständniß: fo wie der h. Markus uns beständig bei Gott Schutz und Fürsprache angedeihen lagt, fo find mir verpflichtet, ihm zu helfen und fein Saus in Ehren zu halten\*\*). Indem nach der Mitte bes elften Sahrhunderts ein Doge von Benedig - es war Domeniko Contarini, berfelbe, ber das Nifolausklofter auf dem Lido gegrundet hat, zu einer Veränderung und Vergrößerung der Markuskirche schritt, befand er fich im Strom der beherrichenden Neigungen feiner Beit. Bon der höchften Stelle der Kirche murde der Glaube an die mirkfame Rraft heiliger Gebeine gefordert, und Gregor VII. fchrieb, als in Salerno die lange perborgenen Religuien des Evangeliften Matthaus wiedergefunden wurden, nun erft durfe man recht auf den Schut ber Beiligen bauen, da ihre Leiber burch göttliche Gnade fast jum Leben wieder erweckt werden, und an ihrem Unblick Soffnung und Glaube ftarken, bak fie

der Zeit entschuldigt wird, daß der eine Heilige gestohlen und der andere geraubt war. Dieser Translationsbericht ist neuerdings im V. Band des Barriser recueil der Geschichtschreiber der Kreuzzüge wieder gedruckt worden. — Die Bewohner von Bari haben immer und mit Glück behauptet, daß sie schon bor den Venetianern die Reliquien des h. Nikolaus erworden hätten.

\*) Der Sah soll aus den Zeiten des Streites mit der Curie zu Ansang des siebzhnten Jahrhunderts stammen. So wenigstens giedt Giust in den proverdi toscani an.

<sup>\*\*)</sup> Docum. 101.

ihre Wohlthaten noch reichlicher den Menschen zusließen lassen (benesicia renovari uberius que redundare credendum est)\*). Solchermaßen ein Denkmal der mächtig außgreisenden geistlichen Tendenzen im Abendsland, erhielt doch die Markuskirche eine dermaßen abweichende und selztene Form, wie sie nur aus den Besonderheiten der Weltstellung Benedigs zu begreisen ist.

Ein griechischer Siftoriker des zwölften Sahrhunderts beschreibt Benedig fo: es liegt im außerften Winkel bes jonischen Meerbufens, es ift gang von Waffer umgeben, und ber Strand ift ein Sumpf. Manch= mal tann man mit bem Schiff landen; tritt aber bas Meer gurud, fo fann fein Schiff und fein Menfch hineingelangen \*\*). Diefe Unverwundbarkeit, die fich dauernder bemahrte als der Wall des Gebirgs Amalfi oder Benua fcutte, geftattete Benedia, feine Macht gu fammeln und auszubreiten. Gang im Beginn bes elften Sahrhunderts fonnte der Doge feinem Titel "von Benedig" beifugen "und von Dalmatien". Eine Macht, die 75 Jahre später schon fo fest geworden war, daß die dalmatinischen Städte wie die geiftlichen Herrn, den Erzbischof von Spalato an der Spige, damals als die Normannen ihren fontur= rirenden Einfluß in das adriatische Meer auszudehnen trachteten, sich verpflichten mußten, jede Verbindung mit ben Normannen ober anderen Fremden als Hochverrath zu ahnden. Diefe Grundlage der Macht, welche die Adria bereits als mare nostrum in Anspruch nahm, bestimmte bas Berhältniß der Benetianer jum griechischen Raiferreich im Often. In der gefährlichsten Zeit, da das alte Reich in scheinbar unaufhaltfamem Verfall eine Beute ehrgeiziger Generale und frember Eroberer zu werden drohte, befaß man in Benedig genug Besonnenheit, Geschäfts= geift und Rühnheit, ber Versuchung aus dem Weg zu gehen, bei ber ariecischen Partei zu bleiben und die alte Fahne hochzuhalten. In der höchsten Bedrängniß des Reiches stellten fie ihre ganze militärische Macht zur See in feinen Dienft und ließen fich dafür mit einem Brivileg bezahlen, welches ihrem Sandel mit einem Schlag alle großen Safen des Reichs öffnete. Diefen Staatsvertrag und das Jahr, in dem er geschloffen wurde, 1082, kann man als ben Beginn venetianischer Größe bezeichnen. Wenn zu einer Politik großen Stils die Ginficht in die Rothwendigkeiten des Augenblicks fich mit jener ruhigen Sicherheit verbinden muß, die nie den mahren Mafftab für die Größen= und Wichtigkeitsverhältniffe ber Dinge verliert, so ift die venetianische Politik in diesem und dem folgenden Sahrhundert der größten Bewunde-

<sup>\*)</sup> A. 1080. Jaffé, regg. pontiff. 5180. \*\*) Cinnamus ed. Bonn. p. 280 ff.

rung wurdig. Die Macht des Dogen wird durch einen Beirath beichrankt, ber feinen Entschließungen ein gewiffes Schwergewicht anheftet; wenn der venetianische Staat noch weit davon entfernt ift, mit der Berauschloffakeit und Treffficherheit zu arbeiten, die das Staunen des sechs= zehnten Sahrhunderts erregten und die von Ranke fo flaffisch geschildert worden ift, wenn in den Schickfalen der oberften Gewalt noch Abdan= fungen, Ermordungen, Bolksbewegungen eine gemiffe Rolle fpielen, fo ift doch die flare andauernde Richtung einer eingeschlagenen Politik nicht zu verkennen. In dem großen Gegensat, der fich im elften Sahr= hundert amischen dem griechischen und dem papftlich = normannischen Syftem herausbildete, und in dem die Rreuzzuge eine fo wefentliche Entscheidung gegen die Griechen gegeben haben, find die Benetianer auf griechischer Seite geftanden, fie haben unsere beutschen Raifer Beinrich den Bierten und Fünften in ihren Mauern begrüßt und find mit Gregor VII. in einem fühlen Berhältniß geblieben; auch im folgenden Sahrhundert haben sie das papstliche Interdift nicht gescheut, da ihre Intereffen fie mit ber griechischen Sache verknüpften. Wie dies aber bas Reitalter jener großen kolonialen Bewegung mar, die fich in den Rrenggugen organifirte, fo verftand es die Gewandtheit ihrer Politik, jeden Moment der Mighelligkeit mit ber griechischen Regierung auszunuten, um auch an den Früchten dieser Unternehmungen Theil zu ha= ben. Und in der That hat im zwölften Jahrhundert kein Thronwechsel in Konftantinopel ftattgefunden, ohne daß die neue Regierung versucht hatte, von der Einhaltung und Beftätigung des alten venetianischen Bertrags loszukommen. Ginmal haben die Benetianer, indem fie alle Waffen bes Rriegs und ber Seerauberei gegen bas griechische Reich entfeffelten, die Erneuerung des Bertrags erzwungen; fpater famen ihnen innere Schwierigkeiten bes Reiches zu Gulfe, die fie nicht ohne Buchererfinn ausgebeutet haben. Auf der Grundlage diefer Borrechte find dort im Often die großen Bermögen erworben worden; fapitalfraftige geiftliche Genoffenschaften wie das Rlofter von S. Giorgio maggiore, die Baupermaltung von S. Marco übernehmen, wohl als Erfat für geleiftete Borichuffe, die Berwaltung der Hoheitsrechte in den venetianifchen Rolonien und ichieben fich zwischen ben Staat und den Gingelnen; ichon im Anfang des awölften Sahrhunderts wird das Batriarchat von Grado auf Ginkunfte aus dem Benetianerquartier in Konftantinopel fundirt. Gegenüber der durch Steuern und Finanggolle beschwerten Beschäftsthätigkeit ber Gingeborenen famen, von allen Auflagen befreit, diese Fremden leicht empor; fie fiedelten fich in großen Mengen an und befamen das auswärtige Geschäft in ihre Sande. Da ihre Marine ben

Besitsstand des griechischen Reiches garantirte, gewannen sie durch die Doppelmacht der Wassen und des Handels eine Stellung und Bedeutung, die weit hinausgriff über die Macht jener fränkischen und gothischen Volksführer an den Kaiserhöfen des vierten und fünsten Jahrhunderts. Als das zwölfte Jahrhundert zu Ende ging und die Eroberung von Konstantinopel das neue Jahrhundert eröffnete, hatten die Benetianer im griechischen Osten bereits eine Gewalt in Händen, die das große Ereigniß mehr anerkennen und formuliren als erweitern konnte. Der phantastische Schimmer, der die Einnahme Konstantinopels umkleidet, täuscht darüber, daß sie nur das sichere Ergebniß langer Vorarbeit ves netianischen Einslusses gewesen ist\*).

Ein Denkmal diefer energischen Politik und bes engen Anschluffes an Byzanz ift der Um- und Neubau der Markuskirche. Er begann in der Mitte des elften Jahrhunderts unter Domeniko Contarini, und im Oktober 1094 erfolgte die Neueinweihung unter Bital Falier. Zwischen diese beiden Regierungen fällt der Dukat bes Domeniko Selvo, der den Staatsvertrag von 1082 geschloffen hat. Die spätere Beschichtsschreibung hat eine legendarische Perfonlichkeit aus ihm gemacht, und immer ift die Erzählung von feiner griechischen Gemahlin wiederholt worden, welche Gott für ihren unerhörten Luxus (fie falbte fich und bediente fich beim Effen - horribile dictu für die Affese des elften Sahrhunberts - einer Gabel) mit einer gräßlichen Krankheit beftrafte. Der Gegenfat ber religiöfen Zeitstimmung zu ber alten, im Rern heidnischen Rultur von Byzanz, und etwas Gereiztheit gegen Benedig, bas diefer Rultur Aufnahme und einen Anfang von Nachahmung ichentte, fommen hier zu einem hiftorisch mahren Ausdruck. Benedig trat in diefer Beitenwende auf die Seite der altkonservativen Machte. Indeß eine lebhafte Bauluft im Abendland neue Formen fchuf, in Oberitalien wie an unseren mittelrheinischen Domen ein Suftem ber Steinüberwölbung für die Bedachung fich herausbildete, welches nicht nur ein neues Stutenprincip fondern auch neue Banddeforationsgebanken aus fich erzeugte, war es der Ehrgeiz Benedigs, einen Biderschein von der alten Raifer= ftadt am Bosporus zu befigen. Es wollte eine Kirche haben, nicht wie in Stalien, sondern nach der großen byzantinischen Tradition, und es baute seine Markuskirche mit fünf Ruppeln nach dem Mufter ber

<sup>\*)</sup> Die Auffassung, wie sie hier vorgetragen ist, beruht auf den Ergebnissen der Urkunden im ersten Band der Sammlung von Tasel und Thomas. Man muß sich hüten, eine wesentliche Begünstigung der Benetianer bereits in den Beziehungen früherer Zeiten zu suchen. Die Interpretation der Urkunde von 992, wie sie Kohlschütter in seiner Schrift über Peter II. Urseolus giebt, halte ich für unrichtig.

Bwölfapostelkirche in Konstantinopel. Es war die Grabeskirche der Kaiser seit Constantin dem Großen dis zum Ende des zehnten Jahrshunderts. Doch will es nicht scheinen, als habe man San Marco die gleiche Bestimmung geben wollen. Nur vereinzelt sind Dogen in dieser ihrer Hosstriche begraben worden. Mur vereinzelt sind Dogen in dieser ihrer Hosstriche begraben worden. Mus der Bau im Rohen sich der Bollendung näherte, wurde im Juni 1094 der Leib des h. Markus von seiner alten Stätte erhoben und blieb durch einige Monate auf dem Hochaltar ausgestellt. Es wird berichtet, er sei vollständig unversehrt gewesen und so tadellos in seinen kirchlichen Gewändern, als hätte er gleich ausstehen und die Messe lesen können. Darnach wurde er in der neuen Gruft beigesetzt, in der er ungestört geblieben ist dis zu den naspoleonischen Zeiten\*\*).

<sup>\*)</sup> Domeniko Contarini ist in seiner Stiftung S. Niccold di lido begraben. Sein Denkmal, das man über dem Eingang dieser Kirche sieht, ist 1640, am sechsten Säculartag der Gründung von den Mönchen errichtet worden. Aus dem Ende des 11. Jahrhunderts ist ein Dogengrad in San Marco; darnach das einer Dogaressa. Spuren anderer Gräber sind bei den Restaurationsarbeiten gesunden worden, aber ohne die geringsten persönlichen Anhaltspunkte. Text von Cattaneo S. 194 und Saccardo, restauri S. 48. Nachweisdar sind viele Dogen des 12. Jahrhunderts anderwärts begraben worden, in San Zaccaria, San Giorgio maggiore, in der jeht zerstörten Sta Croce. Edenso im 13. Jahrh. Drei Dogen des 14. Jahrh. sind wieder in San Marco beerdigt, und Andreas Dandolo († 1354) ist der letze. Dann wurde SS. Giovanni e Paolo Grabesskirche, aber nicht ohne Ausnahmen.

<sup>\*\*)</sup> Ich muß hier eine lange Anmerkung machen, beren Hauptinhalt ber ist, daß ich die berühmte Geschichte der wunderbaren Findung des Markusleibes a. 1094 für eine grundlose Legende späterer Zeiten halte. Die älteste Duelle, welche das Bunder in der dann üblich gewordenen Weise berichtet — der Ort der Beisetung der Reliquien sei verschossen Weise berichtet — der Ort der Beisetung der Reliquien sei verschossen, die einen Arm aus einem Pseiler heransgestreckt habe, in welchem nun das Mauerwerf geösset und der gesuchte Schatz gesunden wurde — diese älteste Duelle (MG. SS. XIV, 70) ist über ein Jahrhundert später als das behauptete Ereignis. Immer schon ist es eine gewisse Verlegenheit gewesen, anzunehmen, der Leib des Hubans in einem Pseiler ausbewahrt worden, der zweisellos dem Neudau angehört, und die zurechtrückende Behauptung von Mothes (Bankunst des Mittelalters in Italien S. 795) ist ganz willsürlich. Bon diesen Seltsamssehrt worden, der zweisellos dem Neudau angehört, und die zurechtrückende Behauptung von Mothes (Bankunst des Mittelalters in Italien S. 795) ist ganz willsürlich. Bon diesen Seltsamsehrte weiß aber das älkeste Zeugniß, welches undeachtet geblieben ist, nichts. In der translatio S. Nicolai (Fl. Corner a. a. S. 32) heißt est regnante Vitale Faledro Veneticorum duce egregio consumata est Venetie ecclesia Evangeliste Marci a Dominico Contareno Duce nobilissimo fundata consimili constructione artisciosa illi ecclesiae quae in honorem ducdecim apostolorum Constantinopolis est constructa, quando etiam sanctissimum corpus Evangeliste de loco ubi in priori Ecclesia collocatum successa nova consecraretur; qui totus integer et paratus qui messam cantaret cunctis evidenter fere quinque mensibus manifestus apparuit. Diese Stelle, welche sein Bort von einer wunderbaren inventio enthält, sehrt wörtlich wieder in einer Chronif des sechszehnten Jahrhunderts (docum append. 816), welche sich einer Chronif des genschen Inventio enthält, sehr wörtlich wieder in einer Chronif des Bartholomäus von Berona, Abtes des

Ein Backfteinbau, auffallend durch die Ruppelanlage, aber noch weit entfernt von dem Lurus seiner späteren Ausstattung, so ift die Markusfirche zu denken, in der Friedrich Barbaroffa feinen Frieden machte mit Papft Alexander III. Es ift eine der großen, ftark von der Legende überwucherten Erinnerungen venetianischer Geschichte im Mittelalter, wie ber Papft in feierlichem Juge zwischen Raifer und Dogen nach San Marco zog und hier bas Tedenm abhielt. Roftbare Geschenke legte der Raifer auf den Altar nieder. Gin Bierteljahrhundert fpater kam ber vierte Rreuzzug, der die Eroberung von Konftantinopel im Schoß trug. Wir laffen für einen Augenblick einen Augenzeugen reden: "Es war an einem Sonntag; alles fam in der Markus= firche zusammen, die Ginheimischen alle, und die fremden herren und Pilger. Che die Meffe begann, ftieg ber Doge von Benedig, Heinrich Dandolo, auf die Kanzel und sprach zu allem Bolf und fragte, ob ihr Wille sei, daß auch er das Kreuz nehme; denn er sei ein alter Mann und schwach. Aber obwohl sie großes Mitleid mit ihm hatten, und manche Thrane floß bei feinem Anblick - benn durch eine Bunde hatte er das Augenlicht verloren —, so riefen doch

<sup>(</sup>Fl. Corner, a. a. D. S. 4.) Dieser Zeno war Augenzeuge ber Weihe ber Markustirche. Der ächten Ueberlieferung, welche nur von der Elevation weiß, entgegen bildete sich später die Legende der inventio, nach der Analogie der Findung der Leider der Apostel Andreas, Lufas und Timotheus deim Umbau der Apostelstirche in Constantinopel unter Justinian, wovon Prosop berichtet, oder nach der Findung der Keliquien des Gvangelisten Matthäus in Salerno, die damals neueren Datums war. In 13. Jahrhundert hatte diese Legende so vollständige Geltung, daß man sie in einem Mosalf der Westward des spüdlichen Querschiffes ausschrlich darstellte. Dandolo im 14. Jahrb. sagt, der Ort der Beisehung werde von Staatswegen geheim gehalten, und da dieser Grundsaß wegen der Gesahr des Keliquienrands wohl von Altersher bestand, so ist in diesem Geheinniß wohl der Ursprung der Legende mitzusuchen. Damals, im 14. Jahrb., wußten nur der Doge, der oderste Geistliche der Markusstriche und die Profuratoren den Platz, wo die Gedeineruhten. Murat. SS. XII, 252. An dem fraglichen Pseiser der Kriche siehe ruhten. Murat. SS. XII, 252. An dem fraglichen Pseiser der Kriche siehe nachten Rechnungen kommt die Ausgabe sür das wohltriechende Wassen, und die Kirche am Gedenstage des Wunders zu bezeichnen, und in den alten Rechnungen kommt die Ausgabe sür das wohltriechende Wassen, mit dem die Kirche am Gedenstage des Wunders (25. Juni) besprengt wurde zur Erinnerung an den Wohlgeruch, der seinerzeit den Keliquien entströmt war. Als dei der neuerlichen Restanzation der Pseiser seiner Marmorbekleidung entsedigt wurde, sonnte das Mauerwerf untersucht werden, und nan fand es unversehrt und genan wie an allen übrigen Pseisern "senza il più lieve indizio di rottura o di risacimento, so daß auch Cattaneo (Text S. 157) vermuthete, dieß sei mindestends nicht der richtige Drt, an dem der Erid den verben, and fand des unversehrt und genan wie an allen übrigen Pseisen ruhen seitdem im Hochalten der Weische der Reliquien gehört, daran erinnert werden, daß das Datum der B

Alle: Ja! Da ftieg er herab und ging zum Altar. Unter vielen Thranen fniete er nieder und ließ fich das Rreuz anheften, an den Sut, damit es Alle faben\*)." Bon der Unternehmung, die so begann, find das Viergespann der Broncepferde und ein Theil der Goldtafel des Hochaltars Beuteftucke\*\*). Erftlinge jener großen Sammlung von Roft= barkeiten, die in den nun folgenden Jahrhunderten der Markuskirche jenes einzigartige, orientalisch=phantastische Feenkleid zusammengewoben haben. Es ift der Abglanz venetianischer Herrschaft in den griechischen Gewäffern, und er ift geblieben, auch nachdem die Erde in fo vielen Beitläufen anders vertheilt worden ift. - In der erften Salfte bes breizehnten Sahrhunderts ftand die Macht Benedigs im Bereich ber Romania, wie der Boden des alten oftromischen Reiches noch immer hieß, auf ihrem Sohepunkt. Durch anderthalb Jahrhunderte führte der Doge den Titel: herr über drei Achtel des ganzen Römerreiches, und thatsächlich übte er auch nach der Theilung der großen Erbschaft neben bem lateinischen Raiserthum eine Art Mitherrichaft aus. Die Baffer= ichen der französischen und italienischen Feudalherrn, die den großen Abenteurerzug mitgemacht und ausgebeutet hatten, verschaffte Benedig Die Infeln, und von venetianischen Familien find dort im Archivel Baronieen, Markefate und Herzogthumer gegründet worden, welche fo mefentlich ben ariftofratischen Charafter des späteren Benedigs bestimmt haben. Die fühnften Aussichten schienen sich zu eröffnen, als in bem Streit mit Genua, der fich um den Besitz des Sabasklosters in Affon entzündete, die Möglichkeit auftauchte, auch an der sprischen Rufte die Konkurrenz niederzuschlagen und die Vorherrschaft zu gewinnen. Im Triumph murden die genuesischen Befestigungen in Affon niedergeriffen und die zwei Pfeiler nach Benedig gebracht, die heut noch vor der Sübfaffade von San Marco an ber Piazzetta fteben. Unmittelbar barnach aber erfolgte der Umichlag bes Glucks. Es gelang den Genuesen, burch eine Berbindung mit jenen Reften griechischer Macht, Die fich nach der Eroberung von Konftantinopel in Rleinafien feft= gesetht hatten, das byzantinische Raiserthum wieder aufzurichten; me-

\*) Villehardouin, la conq. de Cple. XIV.

<sup>\*\*)</sup> Villehardouin, la conq. de Cple. XIV.

\*\*\*) Neber die pala d'oro hat zulezt der frühere Präfekt der Markusdibibliothek Velludo gehandelt in dem Text zum tesoro di San Marco von Pasini, auch im Sonderdruck, Benedig 1887. Die ältesten Theise der pala auß dem 10. Jahrhundert waren ein antependium des Altars, welches Ordelaf Fasier hat auf den Altar verseigen und vergrößern lassen. Nach der Annahme von Velludo, der ein neues Zeugniß des 15. Jahrhunderts beizieht, soll der obere Theis der pala auß dem Pantokratorkloster von Konstantinopel stammen, und an Stelle des Dogenvildes soll sich also das des Kaisers Joh. Kommenus neben seiner Gattin Irene besunden haben, der Stifter jenes Klosters. S. 48 st. Diese neue Ansicht verdient jedensalls Beachtung und erneute Prüfung.

nige Jahrzehnte später trat nach der Fluth, die das Abendland in die Rreuzzuge getrieben, die tieffte Ebbe ein, und die letten Besitzungen ber sprifchen Rufte fielen an ben Islam gurud - große und nicht gu unterschätende Schläge fur die Macht Benedigs. Seine Berrichaft in Ronftantinopel wie im heiligen Land ging perloren am Ende des breizehnten Jahrhunderts, nicht fo zur See. In dem Bereich des heutigen Griechenlands und der Infeln drangte fie fich zusammen, und hier ift Benedig auch im vierzehnten Sahrhundert die unbeftritten erfte Macht aeblieben. Raum, daß fich der allgemeine Charafter der Berhaltniffe feit dem vierten Kreuzzug durch mehr als zwei Sahrhunderte fehr verändert hatte. Auch das hergestellte griechische Raiserthum blieb ein Spielball weftlicher Ginfluffe, und all biefe Bereiche waren völlig bineingezogen in die abendländische Politik. Sier freuzten fich die Intereffen der Anjous und Aragons, der Erben des hohenftaufisch-frangofifchen Gegensates, ber Griechen und ber verjagten lateinischen Bratendenten mit der Nebenbuhlerschaft der Sandelsmächte. Diefer Tummelplat einer bunten Anarchie war begrenzt von einem engen Horizont nächstliegender Interessen, gefaßt darauf, daß der Freund von heute der Feind von morgen fei, ein Schauspiel, jeden Augenblick wechselnd, voll Aufregung, Rampf und Schwanken von Erfolg und Riederlage, getragen von einer Spannkraft und Unverwüftetheit der menschlichen Natur, die uns fonft nur in fernen Selbenzeitaltern begegnen. einmal unter bem ftrahlenden Glang ber fublichen Sonne, auf biefem Boden homerifcher Selbenthaten erblühte hier ein Geerauber-, Ritterund Spekulantenthum:

> Krieg, Handel und Biraterie, Dreieinig find sie, nicht zu trennen (Faust).

Hier war es, wo die Ariegsgesellschaft der katalonischen Kompagnie, müde, den Herren zu wechseln und überall zur Last geworden, sich auf Hellas warf, Athen und Theben zu spanischen Städten machte und eine Herrschaft gründete, deren Sit ihren Namen unsterblich gemacht hat. Die Benetianer inmitten dieser Umgebung reich und mächtig gewordener Emporkömmlinge besaßen keinen Legitimistenstolz; sie wußten sich auch mit den neuen Häusern und Firmen zu schlagen und zu vertragen, und oft sind ihre italienischen Kämpse nur das Echo jener sernen Abensteuer gewesen. Dieses koloniale Dasein in der Levante war es nun, welches seine künstlerische Weihe und Verklärung fand in dem Farbenund Stilgemenge der Markustirche. Als sie im fünfzehnten Jahrhundert vollendet war, stand sie bereits in einer veränderten Zeit. Das

Vordringen der Türken nöthigte Venedig, sich mehr auf das italienische Festland zu stüßen. Immermehr mußten aus den Einkünften des italienischen Besites die Kosten für die Garnisonen und Besestigungen der östlichen Meere gedeckt werden. Wenn der Handel mit den Ungläubigen, der immer schon geblüht hatte, auch bei den Türken seinen Fortgang fand, so verschob sich unverkenndar das politische und kulturelle Schwergewicht Venedigs am Ausgang des Mittelalters nach Westen. Fortan hatte sich das Erbtheil levantinischer Ersahrungen, die Gewandtsheit und Grazie der venetianischen Politik auf dem glatten Boden Stastiens zu bewähren.

## II.

## Architektur der Markuskirche.

Wenn die Steine der Markuskirche und alle Stude ihres unend= lichen Inventars reden könnten, ihre Berkunft und Gefchichte erzählen, so wurde uns die überraschende Belehrung werden, daß nicht durch den Beift des Betrachters die Beziehung zu hiftorischen Geschehniffen hineingetragen wird, fondern daß ber Bau aus den unmittelbaren Reli= quien und Spolien des Schauplates venetianischer Thaten aufammen= geschichtet worden ift. Diefer Marmor wurde von dem Rult der alten Götter unter griechischem Simmel, Diese Saulen und Rapitelle von dem Untergang blühender Städte im Sturm der Bolkermanderung erzählen fonnen; jene Porphyrreliefs find in Konftantinopel gearbeitet, diefer Altarftein aus Tyrus gebracht worden, und Chrifti Ruge follen barauf geruht haben. Wie die Alten nach großen Siegen Weihgeschenke in die Tempel ftifteten, haben die Benetianer von ihrer Beute einen Theil bem h. Markus zu Füßen gelegt und aus feiner Kirche ihre Ruhmeshalle machen wollen. Diese Kirche verwandelt fich vor den Blicken in ein Museum, welches uns den gangen Horizont alter venetianischer Macht eröffnet. Wie in der vorderften Ruppel, wenn man hereintritt, im Mosait die Ausgiekung des h. Geiftes auf die Apostel gebildet ift, und in paarmeifer Vertretung barunter alle Nationen bargeftellt find, benen bas Evangelium gepredigt wird vom Euphrat zum Nil und zu unferen nördlichen Bonen, fo werden Anklange an alle Stilarten und alle Beiten dem prufenden Auge begegnen. - Richt aber von den Stilen in ber Markustirche, fondern von ihrem Stil foll hier gefprochen werben. Denn wie aus den taufendfachen Bruchftuden und Beitragen ein einheitliches Ganges, ein Runftwerk geschaffen murbe voll von perfonlichem Ausdruck und Leben, hierin icheint uns die geiftig

höhere Bedeutung des Baues zu liegen als in seinem archäologischen Interesse.

Als die alteste Markusfirche gebaut murbe, hatte sich längst in Italien der Ginfluß des kuppelüberwölbten Centralbaues als porüberaehend erwiesen. San Vitale in Ravenna ift als bas Echo juftinianiicher Baugedanken fteben geblieben, voll ftarker und zugleich üppiger Gefammtwirfung in der funftvollen Polyphonie der Bogenschwingungen feines Inneren. Ringsum aber verharrte man bei bem Bafilikenftil. diesem erften und mächtigen Ausdruck des chriftlich gewordenen Römerftaats. Gine ber imponirenoften Raumgestaltungen der Belt. Un ber langen Flucht ber Gaulen burch ben lebhaften Rythmus der fie verbinbenden Bogen erregt, drangt das Auge vorbei in die Ferne, mo in mächtiger Begrenzung der Triumphbogen fich aufthut, um in der schönaewölbten Rifche ber Rudwand ben Blick fich faffen und beruhigen zu laffen. Die lichte Bracht des Marmors, der Goldglang, das burch: fluthende ftarke Licht geben biesen Räumen eine festliche Majestät: es find die Thronfale einer Kirche, die den Jupiter Optimus Maximus gefturzt hat. Als eine Saulenbafilika ift benin auch die Markuskirche bes neunten Sahrhunderts zu denken, und ihre Berftellung nach dem Brand des zehnten hat an ihren drei Schiffen und Abfiden und an ihrem Balfendach gewiß wenig geandert\*). Daher war bei bem Bau bes Contarini ber nächste praftische Befichtspunft, Die Holztheile aus ber Kirche zu entfernen und ihr Feuersicherheit zu gewähren. Es verband sich damit der Chraeiz, die Apostelfirche in Konstantinopel nachzuahmen, wenn ichon mit den bescheideneren Mitteln bes damaligen Benedig zu rechnen war. Diese Rirche, welche spater von den Türken nie-

<sup>\*)</sup> Hinsichtlich der oft citirten Stelle des chron. ven. (MG. SS. XIV, 47), worin von Narses und der ältesten Warkusstriche gehandelt wird, ist gewiß das Beste, ihre ganze Küsterweißheit unbeachtet zu lassen. Die Phantasterien, die Galli darüber zum Besten gegeben hat und die unbegreislicher Beise in der raccolta di facsimili des Prachtwerks abgedruckt worden sind, hat Simonsseld im archivio veneto von 1888 zurückgewiesen. — Die Betrachtung der Architestun von San Marco soll nicht begonnen werden, ohne Raphael Cattaneo's zu gedenken, des frühverstorbenen Künstlers, der nicht einmal das dreißigste Lebenssiahr erreichen sollte. Seine Untersuchungen über die Markusstriche, wie sie im Text des Ongania'schen Berkes niedergelegt sind sowie die Borstubien dazu in seinem Buch l'architettura sino al mille verrathen ein so ungewöhnlich scharfes Auge, ein Formengedächtniß, welches auch das Beitausseinanderliegende stetz gegenwärtig hielt und zu schlagenden Kombinationen verband, daß es gewiß nur eines ruhigen Ausreisens bedurft hätte, um die ungestüme Phantasie durch besonnene und methodische Kritik zu zügeln. Die Haft und die apodiktische Koum des Urtheils, die sede Sache sogleich sür "chiara e induditabile" hält, treten allerorten hervor. Es wäre sehr Unrecht, darüber die Studien zu verfennen.

bergeriffen murde, um der Moschee Muhammed des Eroberers Raum zu geben, war erbaut in Form eines Rreuges mit verlängertem Beftarm; über der Vierung hatte fie eine Ruppel sowie über jedem Rreugarm\*). Dieß find also die funf Ruppeln und die Rreuzform, mit denen die Markuskirche neugestaltet wurde \*\*). Die Umfaffungsmauern der drei Abfiben und des Langhauses (von der Durchbrechung des Querschiffs abgesehen) konnte man stehen laffen; und auch die später wieder permenbeten Dekorationsstude des Inneren, die Gaulen, Rapitelle, Friese und Thurfturze, vor allem die Schranken des Bema, laffen ichließen, daß man fie forafaltig aufbewahrt hat, um die Roften neuen Marmor= materials und feiner Bearbeitung möglichft zu ersparen. Bollftandig neu bagegen mußte für die ftarfere Belaftung eines Steindaches ber Stütenapparat errichtet merden, und es ift zu beachten, wie unabhangig von dem Borbild in Konftantinopel man hierin verfuhr. Gine Anlehnung an die Sofienkirche mar durch den Grundplan ausgeschloffen; aber auch, was die Anordnung der Apostelfirche mit der Sofienkirche theilt, die Verbindung der Pfeiler in der Längsrichtung durch eine fäulengetragene Mauer\*\*\*), nahm man nicht herüber. Das Stütensuftem ber Ruppeln wird gang isolirt; die obere zusammenhängende Mauerfläche des Mittelichiffs ift verschwunden, und offene, fühngeschwungene Gurtbogen, in Tonnengewölben fich fortsetzend, verbinden die Pfeiler und legen fich über die Seitenschiffe. Da man offenbar die alten Umfaffunasmauern der Kirche nicht verftarken wollte+), concentrirte man das neue

<sup>\*)</sup> Ein Rekonstruktionsversuch bei hubsch, die altehristlichen Kirchen, Tafel 32, wozu Holzinger, altehristliche Architektur S. 111 ff.

<sup>\*\*)</sup> Daß dieser Bamperiode auch die Vorhalle angehört, welche den westlichen Kreuzarm auf drei Seiten umgiedt, ist seit Selvatico angenommen worden. Ich will hieran die Vermuthung schließen, daß die Inschrift von 1071, die früher in der Vorhalle sich besaud, und die man immer auf die Kirche bezogen hat, vielmehr das Datum der Errichtung des Atriums enthält

Anno milleno transacto bisque trigeno desuper undecimo fuit facta primo (sc. porticus).

Monumenti artistici e storici delle provincie venete. 1859 S. 17. So daß Wort primo den Neubau dieses Theils im Gegensatz zum Umbau der Kirche bezeichnete.

<sup>\*\*\*)</sup> Procop, de aedif. ed. Bonn. III, 187ff.

f) Man nuß sich hierbei gegenwärtig halten, eine wie komplicirte Sache auf den Laguneninseln die Fundirungsarbeiten sind. Es war besser, das Gewicht der Last anders zu vertheilen, anstatt es zu sehr auf die Mauern und event. Strebepfeiler abzuschieben. Die Soutterainverhältnisse der Kirche sind noch nicht aufgeklärt. Cattaneo scholog aus gewissen Dessnungen eines unterirdischen Raumes, daß eine Krypta schon in der Kirche des neunten Jahrhunderts und zwar unter der jezigen Vierung bestanden habe. Indessen sit seine kurschieden Duelle nicht beweiskräftig, und der Ortsbesund hat sich durch die Aufräumungsarbeiten Saccardos inzwischen so verändert, daß Cattaneo's Angaden siberholt

Stützensuftem an ben Eden der Quadrate, über welchen die Runnelfreise konftruirt find. Jeweils in der Berlangerung der Quabratfeiten find, der Breite der Seitenschiffe entsprechend, Rechtecke ausgebildet, von einem Syftem von Pfeilern eingeschloffen, die in zwei Geschoffen burch Bogen und flache Gewölbe verbunden werden. man dem freiftehenden Pfeiler gegenüber an der Wandflache eine Berftarkung durch einen Wandpfeiler erwartete, ift ftatt deffen die Wand burch ein vorgesetztes Säulenpaar verftartt, welches ben vom Pfeiler berübergelegten Bogen auffängt\*). Diese verbindenden Bogen und Gewölbe find es vor allem, welche jedem Pfeilersuftem ben Charafter einer Ginheit geben. Es ift an den Ecken der Quadrate jeweils eine einzige Pfeilermaffe, über beren Tragpflicht das Auge gern mittels der Durchbrechungen sich täuschen läßt, welche bem Druck des Ruppelgewölbes widersteht. Es ift etwas übertrieben, bezeichnet aber scharf das Berhältniß zwischen Mauern und Pfeilern, wenn man gesagt hat: die Mauern dienen hier nur zum Abschluß; zu tragen haben fie gar nichts \*\*). - Auf diefer großartigen Concentration der konftruktiv nothwendigen Baualieder beruht in erfter Linie die einfache Rlarheit des inneren Aufrisses, welche so fehr mitspricht bei der murdevoll ruhigen Wirkung der Kirche. -

Sucht man von der Dekoration des Inneren zu abstrahiren, was keine leichte Sache ist, und für sich allein die Wirkung der architektonischen Anlage abzumessen und auszuscheiden, so ist zunächst von jedem Vergleich mit der Sosienkirche abzusehen. Ein geschlossener Innenraum wie dieser von so bezaubernd wohllautender Leichtigkeit existirt wohl nicht zum zweiten Mal auf der Welt. Das Auge, welches die Kuppel-

\*) Dasselbe kehrt in der Vorhalle durchaus wieder. Sämmtlichte Gurtbögen, die notadene leicht spigbogig sind, ruhen an der Band der Kirche auf Säulenpaaren, auf der anderen Seite auf Bandpfeilern. Sine Unregelmäßigkeit, welche dem Auge einen ebenso angenehmen Bechsel gewährt als sie dem Gessühl der Architekten störend zu sein pslegt.

\*\*) Viollet-le-Duc: les murs ne sont en réalité que des fermetures, mais ne portent rien. Pour mieux dire, il n'y a pas de murs. Citirt von Zorzi, osservazioni intorno ai restauri della basilica di San Marco. Benedig 1877.

sind. Saccardo (restauri p. 54) faßt das Resultat seiner Nachforschungen dahin zusammen, daß, was Cattaneo für eine älteste Erypta hielt, einen Bestandtheil alter Soutterrains bilde, die sich vermuthlich zum Zweck, das eindringende Wasser zu sammeln, unter einem großen Theil der Kirche hingezogen haben müssen. Thatsächlich besaß man noch im 17. Jahrhundert volle Kenntniß dieser unterirdischen Käume. In der Beschreibung der Kirche von Stringa sas ich: il tempio è sostenuto interiormente du spessi e sermi volti che lo fanno come in aria stare; diese Gewölbe unter dem Boden ruhten auf zahlreichen Säusen; sie hätten den Zweck, der Kirche ein höheres Riveau zu geben und sie "più sicura e libera delle acque di queste lagune" zu erhalten. Hierdei werden auch Brunnen erwähnt, von denen einer setzt wieder entdeckt worden ist. Damit ist die Vernuthung Saccardo's vollständig bestätigt.

pfeiler mit ihrer konkaven Abichrägung fo vollständig in die Schwingung und den Anthmus der Eredren hineingezogen fieht, wird über die ftruttive Nothwendigkeit diefer Pfeiler hinweggetäuscht und glaubt, die Ruppeln wie durch überirdische Kräfte in der Sohe schwebend erhalten zu sehen\*). Gine einheitliche Wirkung solcher Art war bei einer freuzförmigen Anlage von vorn herein unmöglich, ja, was in der Apostelfirche noch eine gewiffe Geschloffenheit des Mittelschiffs erzeugte, die hohen, gallerien- und fenfterdurchbrochenen Bande, die zwischen Mittelund Seitenschiff emporfteigend die gange Lichtung der Gurtbogen ausfüllten, mard für San Marco nicht nachgeahmt. Sier ift die Lichtung ber großen Bogen völlig offen; von jenen Banden ift nichts geblieben als die unterfte Reihe von Caulen, welche die Pfeilerzwischenraume verbindend eine schmale Gallerie tragen und im Langhaus vier, im Duerhaus brei Interfolumnien bilden. Die Folge bavon ift, daß bas, was im Grund das Gefühl (man könnte gleich fagen: das Wohlgefühl) von "Raum" erzeugt, überall fühlbarer Abschluß, Begrenzung hier entbehrt wird (immer nur von dem abstrakten Standpunkt der rein baulichen Anlage aus betrachtet), und daß durch die allerorts fich aufbreitenden portalartigen Bogenöffnungen ein Jueinanderwirken und -ftromen ftattfindet, und von der Nahe zur Ferne ahnungsreiche Perspektiven fich öffnen. Gine Raumgeftaltung, welche für die fpatere Deforation und ihre unbeschreiblichen Lichteffekte das vollkommenfte Theater dargeboten hat; ein labyrinthisch bewegtes Gefüge sich durch einander schiebender Raume, welches in der ftreng betonten Ifolirung der Pfeiler ein Gegengewicht der Ruhe erhalten mußte. Und überhaupt ift dafür von Anfang an geforgt, die raumliche Unklarbeit nicht herr werden zu laffen; die Sauptare ber Kirche ift hinreichend hervorgehoben, indem die Säulenreihe in ber Flucht der Pfeiler dem Langhaus die alte bafilitale langs= gerichtete Grundstimmung erhalt, und diefe Wirfung wird unterftutt burch die Aufeinanderfolge der drei Ruppeln, welche ein Dominiren der Bierungsfuppel weniger auftommen lagt. Das Duerhaus ift in feinen Magen fo angelegt, daß es ben Sauptzug des Langhauses nicht zu fehr aufhalten fann: indem feine Gaulen entgegen bem Syftem bes Langhauses por die Flucht der Pfeiler vorgerückt find, wird dementsprechend im Dbergefchoß der Durchmeffer von Gurtbogen und Ruppeln verengert.

<sup>\*)</sup> Diese Vollkommenheit ist nicht ohne ihre Kehrseite. Die Nebenräume, verschmitten und verkrüppelt wie sie sind, wurden einsach dem großen Mittelraum geopsert und haben für das Auge gar nicht mitzusprechen. Die Künstler, welche einer großen Wirkung zu Liebe diesen Muth hatten, sind jedensalls bewundernswerther als die späteren Architekten der großen Woscheen, denen so deutlich anzusehen ist, wie sie die Sosienkirche korrigiren wollten.

so daß augenfällig genug die Unterordnung des Querhauses betont erscheint.

So wie nun das Innere der Kirche durch den Umbau des elften Sahrhunderts in seinen Grundzügen disponirt war, entsprach ihm die damalige Außenanficht in höherem Maß, als dies in der heutigen Geftaltung der Fall ift. Im Jahr 1861, als bei Reparaturen der Rordfaffade die Marmorbekleidung abgenommen murde, traten zu großer Ueberraschung Spuren einer alten, tieferliegenden felbstftandigen Badfteinfaffade zu Tage, und wenn nun auch allein auf der Nordseite eine vollständige Anschauung ber älteren Außenansicht gewonnen werden konnte, die Rekonstruktion der alten Best- und Gudansicht dagegen meist nur auf Vermuthung beruht, fo läßt fich immerhin eine genügende Borftellung von der Faffade der Bafilika des elften Jahrhunderts ge= winnen. — Es ift das Hauptmotiv des Inneren, welches die Faffade beherricht. Die im Halbfreis geöffneten Gurtbogen und die Connengewölbe, worin fie fich über ben Seitenschiffen und der Empore ber Eingangsseite fortsetzen, treten nach außen in einem Rundgiebelkontur au Tag. Den runden Abschluffen bes Obergeschoffes bildete man bas Untergeschoß d. h. die Faffade der Borhalle entsprechend, und der Gindruck dieses einfachen Motivs einer Folge von Rundgiebeln hat auch dann noch in Benedig nachgewirkt, als in San Marco felbst ber alte Kontur der Faffade gothifirt worden mar; die dekorative Berwendung rundgiebeliger Abschluffe ift lange eine Liebhaberei venetiani= icher Architektur geblieben. (Man benke an die scuola di S. Marco, S. Zaccaria.) Große Pfeilerarkaden gliederten die untere Salfte der Kaffade; die ftarken Pfeiler waren durch eingetiefte Nischen belebt; die Bande, welche zurudliegend die Lichtung ber Blendarkaben (wo es nicht die Portalseite war) füllten, durch eine kleine Rundbogendekoration auf ichlanken Saulchen und Konfolen geschmudt, mas augenscheinlich einen lombarbifch romanischen Charafter verrath. - Die Scheitel ber großen Arkadenbogen ftanden um die ganze Rirche auf einer Sohe mit einander; denn es darf angenommen werden, daß noch nicht wie jett dem Sauptportal zu Liebe die mittlere Arfade verbreitert und erhöht mar\*). Ueber diese Scheitel lief die Horizontale der Terraffe,

<sup>\*)</sup> Diese wichtige Beobachtung, an beren Richtigkeit ich nicht zweisse, ist Cattaneo zu verdanken. Er beruft sich, Text S. 167, auf das Vorhandensein beiderseitiger Nischen unter der jetigen Debration der Pseiler des Haupteingangs, deren Anlage nur eine Normalweite der Archivolte zulasse. Diese Thatsache ist der Abbildung der alten Westzasselle (racc. dei facsimili tav. IX n. 41 und in großem Format und farbig im 2. portafoglio) nicht berücksichtigt worden, so das diese Tasel, abgesehen von ihrem überhaupt hypothetischen Cha-

welche auf den Ueberwölbungen des Atriums sich ausbreitete\*), von der Balustrade begrenzt, wie noch heute zu sehen ist, und rückwärts stiegen auf dieser Terrasse die Oberwände der Kirche empor. Es ist wahrscheinlich, daß von Anfang an das Obergeschoß der Hauptsassade nicht auf die den drei Schiffen entsprechenden drei Rundgiebel beschränkt gewesen ist, sondern daß die jeht vorhandenen Seitenräume zur Rechten und Linken (worin sich zur Zeit Werkstätten für das Mosaik u. dergl. besinden), bereits aus dem elsten Jahrhundert stammen, so daß sich der Rythmus der fünst Bögen im Unter= und Obergeschoß wiederholte. Die Lünetten des Obergeschosses gingen später (außen an der Westseite des südlichen Duerhauses und an der Mittellünette der Eingangsseite) ihres Charakters als Lichtössnungen der Kirche verlustig und wurden verblendet; ihre ursprüngliche Eintheilung mit Säulenstellungen, kleinen verbinden= den Bögen und Fenstern ist nicht mit Sicherheit zu ermitteln.

So bot die alte Kirche eine Front von unverhältnißmäßiger Breite und geringer Höhenenswicklung, zumal die flachen Kuppeln, noch nicht mit dem späteren, hochaufragenden Dach gekrönt, das Gedäude eher drückten als hoben. Dafür kam dem Aufriß zu gute, daß das Platznivean damals noch einen Meter tiefer lag als heute. Im Nebrigen war es ein Rohbau röthlicher Backsteinslächen, dessen Kückseite heute noch unverändert ist, an der die Mittelabside in einem neunseitigen Polygon vorspringt. An Reiz der Farbe und Dekoration steht dieser Theil zurück hinter der Chorseite des benachbarten Domes von Murano. Immerhin darf wiederholt werden, daß diese alte Fassade etwas besaß, was die späteren Umänderungen abgeschwächt, wenn nicht getilgt haben: die Außenseite entsprach in Formen und Berhältnissen dem Inneren, und es war vermieden, daß eine kleinlich wirkende Außenseite (wie die häusige Anklage lautet), indem sie die Größe des Inneren nicht errathen lasse, ihm schade.

rafter — benn die Westfassade ist nie ganz ihres Marmorbelags entsleibet worden — eine nachweisdare Unrichtigseit enthält. Abbildungen der Nordssissade enthielt zuerst im Stich die Publikation von Selvatico, gli antichi propetti della dasilica Marciana a Ven. 1879. Die Holzschnitte bei Boito, architettura dell' Italia nel medio evo S. 312 f. sind für die nicht freigesegten Theise rekonstruirt.

<sup>\*)</sup> Cattaneo war der Meinung, daß dieser Horizontalabschluß später sei und hielt den einsachen Kontur der fünf Bögen ohne Zwickelsüllungen für das Ursprüngsliche. Text S. 168 s. Er wurde hierzu durch den romanischen Charafter der Balustrade bestimmt, da er unerachtet der romanischen Ornamente der alten Nordsassade eine Boreingenommenheit besaß gegen die Aechtheit romanischer Bestandtheile an diesem byzantinischen Bau des elsten Jahrhunderts.

#### III.

# Deforation der Marfustirche.

Legenden vom Dogen Selvo und Joachim von Fiore. — Antheil des elften Jahrhunderts. — Epoche der Inkrustation des Inneren. — Inskrustationsstil. — Umbau der Fassade. — Mosaik von S. Alipio. — Die Capitelle. — Cothik.

Die Markuskirche ift am achten Oktober 1094 geweiht und bem Gottesdienft übergeben worden. Db an biefem Zeitpunkt die Rirche nur eben fertig geftellt war oder ob fie als vollendet galt, ift eine Frage. Bon dem Aeußeren wenigstens wird man die Antwort geben konnen, daß wohl Niemand am Ende des elften Sahrhunderts daran dachte, diefer Theil möchte ein Dekorationsproblem für die folgenden Sahrhunberte werden konnen. Die Faffaden waren ftiliftisch vollendet. Und vielleicht war man auch, als ber Plan für bas Innere entworfen wurde, weit entfernt, die Möglichkeit einer fpateren Marmorinkruftation und Mosaicirung ins Auge zu faffen. Noch heute find an den Pfeilern der Mittelkuppel im oberen Geschoß nach ber Seite bes Querschiffes zu Mauernischen fichtbar, über die jett das Mosaik hinläuft, deren Anlage aber eine dekorative Absicht verrath, welche noch nicht mit dem Schmuck bes in ununterbrochener Fläche fich behnenden Mofaits rechnete. teres aber nach diefer Richtung zu vermuthen ift nicht möglich; benn das Mauerwerk ift nie grundfätlich daraufhin geprüft worden. Hört man die venetianische Tradition, fo ift langft vor der Beihe mit der Ausschmudung begonnen worden; fie hat die Reigung, alles möglichft weit zurudzudatiren. Danach fei das Mofait von dem Dogen Domenifo Selvo angelegt; ja es giebt eine Nachricht, die behauptet, ber Marmorfcmud der Rirche fei ichon Mitte des zwölften Jahrhunderts fertig gewesen\*). Es fann fein Zweifel befteben, daß dies reine Er= findungen find. Bon dem Dogen Selvo ift glaubwurdig nur foviel überliefert, daß bei feiner Bahl die Kirche noch im Bau war, und daß er fich barnach biefes Baues lebhaft angenommen habe\*\*). Da aber die Einweihung, die gewiß frühestmöglich stattfand, erft unter seinem Nachfolger geschah, foll man glauben, Selvo habe mit ber Mofaicirung beginnen laffen, als noch am Robban gearbeitet werden mußte? Die Legende hatte weniger Bebenken; ihr genügten die bekannten Buge ber

<sup>\*)</sup> Docum. 818.

<sup>\*\*)</sup> Dandolo (Murat. SS. XII, 247): S. Marci ecclesia nondum completa.., ad quam perficiendam crebro operam dedit.

Griechenfreundlichkeit und der Prunksucht dieses Dogen, um auch die Ehre der Urheberschaft jener kostbaren Ausschmückung auf ihn zu häusen\*). Indem wir also diese Behauptung als unhistorisch ablehnen, stellen wir uns die Markuskirche des elsten Jahrhunderts soweit schmuckslos vor, als ihr nicht die Erbschaft der älteren Kirche an skulpirten Stücken zu gute kam. Diese sind wieder verwendet, bearbeitet, wo es nicht anders zu machen war, durch neue Stücke ergänzt worden, und in einer Art hatte man ein sehr reiches, überschissisch gewordenes Marsmormaterial zur Verfügung. Die Veränderung des gottesdienstlichen Ritus und die nachfolgende der baulichen Eintheilung brachte es mit sich, daß ein wesentlicher Theil des älteren Kirchenbaues bei den Umbauten jener Zeit verschwand, das Bema. Dieser von der Mittelabside in das Langhaus sich erstreckende oblonge Naum, der den Sängern und

<sup>\*)</sup> Die Legenden der Markuskirche sind noch nicht ernstlich untersucht worden. Molmenti hat zu dem Ongania'schen Werk einen Textabschuitt: leggende ericordi storici beigesteuert, der sich nicht über die Absicht einer causerie erhebt und werthlos ift. Auf der Meinung, daß dem Dogen Selvo und dem elften Jahrhundert die Mosaiken verdankt werden, scheint eine andere Legende zu beruhen, welche ob ihrer Seltsamkeit wohl Beachtung verdient. Es ist die bernhen, welche ob ihrer Selhamfert wohl Beachtung verdient. Es ist die vielberbreitete Erzählung, Joachim von Fiore habe den Plan der Mosaifen der Markuskirche entworfen und seine Prophetengade dabei bethätigt. Aeußere Anhaltspunkte im Leben Joachims sind nicht dafür bekannt; er soll in Verona einmal gewesen sein. Doch Niemand spricht von einem Aufenthalt in Verona einmal gewesen sein. Doch Niemand spricht von einem Aufenthalt in Verona Wie und wann ist also diese Geschichte entstanden? Wenn einmal die Ueberslieferung bestand, Selvo sei der Urheber der Mosaiken, so mußte aufsallen, daß im südlichen Querhaus die Vielber der Heiligen Franz und Dominiska zu kahren Verschlassen das der Verlägen von der Verlägen von der Verlägen von der Verlägen von der der Verlägen von der Ver feben waren, die doch viel fpater gelebt hatten. Der mittelalterliche Gedankengang fand es möglich, daß biefe Bilber gemacht feien, ehe ber Gegenftand lebte, und erfand ein prophetisches Bunder. Denn war nicht auch fonft bas Erscheinen biefer großen beiligen vorherverkundet worden wie das Jesu Christi jelbit? An Niemanden lag dabei näher zu benken als an Joachim von Fiore, in bessen ächten und untergeschobenen Schriften diese Prophezeihungen eine große Rolle spielten. War also der erste Schritt gemacht, daß man die Abbildung der beiden Heiligen für ein Wunder hielt, so solgte daraus der zweite, daß man Joachim mit diefem Mofait in Berbindung brachte und weiter mit allen Mosaifen der Markusfirche. Das Jahrhundert zwischen Selvo und Zoachim zu ignoriren, konnte der Legende nicht schwer kallen. Der gelehrte Papebroch hat in seinen disquisitiones historicae zum Leben Joachims (acta SS. Mai VII p. 141f.) die Sache untersucht und gegen die Legende insbeson-dere angeführt, daß die älteren Biographen der hh. Franz und Dominifus vichts von dieser Prophezeihung wüßten. Erst der h. Antonin erwähne sie. Schlägt man aber die Foliobande der Chronik des Antoninus auf, so sindet man (tit. 23 cap. I § 1) zwar eine Stelle der Schriften des Abtes Joachim und jenes Benetianer Mosak unter den Borzeichen der Ceburt des Dominikus hinter einander erwähnt, aber noch nicht in der Combination des Joachim mit dem Mosaik, welche das Wesentliche unserer Legende ist. Sonach kann Antonin doch nicht der Bater dieser Legende sein. Antonin war Prior des Markusklosters in Florenz, ehe er Erzbischof wurde, und so giebt vielleicht der gemeinsame Heilige einen Fingerzeig für Beziehungen mit Benedig. Denn dort ist jedenfalls der Ursprung der Erzählung zu suchen. Temanza (antica pianta di Ven. p. 29) sagt: qualche antica cronaca "che mi è passata sotto gli occhi" enthalte jene Legende.

der niederen Geiftlichkeit als Aufenthalt diente und die beiden Kanzeln enthielt, war von einer Bruftwehr umfriedigt, welche meift reich mit Marmorplatten und Säulen geziert war. Im Dom von Murano z. B. oder im römischen S. Maria di Trastevere und wie häufig sonst hat man jest diese Platten wiederentdeckt im Boden, die glatte Seite nach oben und die dekorirte nach unten; sie waren als Pflasterplatten neuverwendet worden. Satte nun für den Bau der Markusfirche ichon der Doge des neunten Jahrhunderts seiner Wittwe im Testament anbesohlen, die Trummer benachbarter Lagunenstädte (Equilium und Torcello sind genannt) dafür zu benuten, so erbte die Rirche des elften Jahrhunderts mit den Baureliquien aus den Zeiten der Bölferwanderung auch die originalen Stulpturen des neunten, und so wird feines diefer frühen Sahrhunderte fein, welches nicht durch Proben feiner bildnerischen Runft in der Marfusfirche vertreten ware. Bu ben altesten mogen die zwei Fragmente römischer Grabinschriften gehören, welche fich an Stufen der im linken Portalpfeiler emporführenden Treppe eingesett finden, und die von der Dunkelheit des Orts begünftigt erft vor fürzerer Zeit entdeckt worden find\*). Die größte Erbichaft beftand nun aber in den überfluffig gewordenen Schranken bes alten Bema. Sie haben in die neue Rirche Aufnahme gefunden als Bruftungsplatten auf den Gallerien, zwischen ben Saulen bes großen Beftfenfters, und hier und bort, innen und außen. Einer fehr auffallenden Berichiedenheit in der Anpaffung fo vieler Stude verschiedener herkunft ift hier zu gedenken. Betrachtet man beispielsweise die Anordnung der Kapitelle im Langhaus, wo beiderseits ein korinthisches mitten inne steht zwischen zwei figurirten, oder die regelmäßige lineare Ornamentirung der Kapitelle unter den Gewölbbögen im oberen Geschoß bes Querhauses und Chors, so tritt uns darin nicht nur eine ansehnliche technische Geschicklichkeit, sondern vor allem Aufficht, wohlüberlegende Leitung und Planmäßigkeit entgegen. Böllig bagegen werden diese Eigenschaften vermißt an den Geländern und Bruftwehren der Gallerien, wo die alten Platten ohne Rückficht auf ihr Ornament bermaßen zerfägt, auf ben Kopf geftellt, ichief geschnitten, kurzum mit jeder Barbarei behandelt find, daß man den Gindruck erhalt, es fei hier einfach den Baugesellen überlaffen worden, mit dem alten Material zu schalten und zu flicken und zu richten, wie es eben von ber Sand gehe. Natürlich drängt fich hier, indem man diese Arbeit mit späterem Flickwerk an Thursturgen, Simfen, Friefen vergleicht, zuerst ber Bedanke

<sup>\*) 1880</sup> archivio ven. 20, 112. Sehr eingehend sind die älteren Bestandtheile ber Kirche sortiet worden von Cattaneo, archittetura S. 242 ff. und Text S. 120 ff. 185.

auf, daß diese Gallerieeinfassung eben auch späteren Datums sei. Vielleicht ift aber ein anderes das Wahrscheinlichere. Un ben Gittern zweier Grabnifchen in der Vorhalle der Markustirche, einem Ronglomerat alter Werkstücke, welches der Wende des elften und zwölften Sahrhunderts angehört, hat man ben Maßstab für die Leiftungsfähigkeit einheimischer venetianischer Runft. Roch in ber Mitte des dreizehnten Sahrhunderts findet man in San Marco wie an der Faffade von SS. Giovanni e Paolo altdriftliche Sarkophage zur Beisetzung von Dogen verwendet. Selbst für die höchste Person im Staat konnte die venetianische Skulp= tur fo fpat noch nichts Befferes hergeben. Berbindet man damit die nothwendige Annahme, daß ein griechischer Architekt und griechische Werkmeifter den Bau der Markuskirche geleitet haben — einen Finger= zeig dafür giebt die Thatfache, daß auch in den fpateren Sahrhunderten der Leiter der Bauhutte noch immer den griechischen Titel eines "Proto" führte -, fo icheinen jene fo auffällig barbarifchen Dekorationsleiftungen auf venetianische Sande gurudgeführt werden zu muffen\*). Gei es nun, daß die Baukaffe an einem gewiffen Zeitpunkt erschöpft war ober daß eine dringende außere Veranlaffung nöthigte, die Inftandsetzung bes Gotteshauses zum Gebrauch möglichst zu beschleunigen.

Die Markuskirche ift länger als man gewöhnlich von der venetianischen Ueberlieferung beeinflußt, annimmt, in diesem Zustand geblieben.

<sup>\*\*)</sup> Selvatico ging seinerzeit so weit, die Gallerien sammt den Säulenstellungen für spätere Zuthat zu halten (Selv. e Chirtani, arti del disegno in Italia. parte 2ª S. 118). Nun überrascht uns Cattaneo mit der fühnen Hypothese, die Seitenschisse seinen 11. Jahrhundert mit einer Balkendecke überdacht gewesen, die erst im solgenden Jahrhundert einkernt worden sei. Bei dieser Gelegenheit sei gegen die Seitenschisse zu die Säulchendalustrade der Gallerien gemacht und an der Wand gegenüber, um den durch die Herausnahme der Balken entstellten Manerstreisen zu decken, der Bogenstres aus rosso eingesügt worden. Wonach die jetzigen Emporengalerieen die Reste alter Emporen seien, welche die ganze Breite der Seitenschisse überbeckt hätten. Text S. 161 f. Hiergegen ist zweierlei zu sagen. Erstens, daß es seltsam wäre, wenn man in einer Banperiode, welche die alten Holztbeile aus der Kirche entsernte, um sie mit Steinstuppeln zu becken, die Seitenschisse aus der Kirche entserndet hätte. Zweitens wären überhaupt überdeckte Seitenschisse zu bunkel geworden, da seit der Erbanung der Vorhalle die diertete Lichzusührung durch Wandssensten wären überhaupt überdeckte Seitenschisse und der Anlage dieser schmalen Gallerieen die Absicht ungehemmter Lichzusührung durch Wandssenschaften verhindert war. Ich bezweisse nicht, daß der Erund der Anlage dieser schmalen Gallerieen sie Aspellen S. Vietro und S. Clemente (rechts und links vom Chor) drückenartig ungesemmter Lichzischund zu dem sogenannten (seit Jahren durch die Berüste der Mozacten und an dem sogenannten seichtschaft den der die Balustraden nach dem Mittelschiff zu als ein System kleiner Pseiler mit dichtanschließender massischen Exilenstellung, wäre einsach darin zu sinden den Seitenschissen den Hauft dem Frauen bestier find, nach den Seitenschissen den Hauftlichen der Balustraden nach dem Wittelschiff zu als ein System kleiner Pseiler mit dichtanschließender massischen Schulenschlichen Frauen bestier ford darin zu sinden dem Hauftlichen der Balusten des einsach darin zu sinden

Der Plan, fie in byzantinischem Stil mit Marmor und Mosaik im Inneren auszustatten, ift, ich glaube, nicht vor dem dreizehnten Sahrhundert gefaßt worden. Ich habe bafür eine Reihe von Bengniffen gefunden, und das erfte ift von keinem Geringeren als von Albertus Magnus. In einer naturwiffenschaftlichen Schrift, wo er auf die eigen= thumliche Zeichnung im natürlichen Geftein zu sprechen kommt, erzählt er: "ich fah als junger Mann in Benedig, wie man Marmorplatten fagte, um die Bande der Rirche ju schmuden. Da geschah es, als man eine fo geschnittene Platte mit anderen ebenfolchen zusammensetzte, daß ein Bild zum Borschein kam, der Ropf eines Königs mit der Krone und langem Bart." Eine Angabe, welche das zweite ober britte Sahrzehnt des dreizehnten Jahrhunderts ergeben murde; fie kann nur auf das Innere der Rirche bezogen werden. Sah alfo Albert die Infrustationsarbeit bei seinem Aufenthalt in Benedig im Gang, fo liegt es nabe, anzunehmen, daß der umfaffende Plan diefer Ausschmudung unter dem Eindrud des Erfolges des vierten Rreuzzuges gefaßt ift, im hochgefühl über die Eroberung von Konftantinopel\*). Sehr aut vereinigen fich damit zwei weitere Zeugniffe, welche beweifen, daß Can Marko in Benedig im dreizehnten Jahrhundert recht eigentlich als die Hochschule der Mosaikfunft in Italien angesehen murde. Als Papft Honorius III. die Absis ber Paulsbafilika vor Rom mit Mosaik schmuden ließ, bedurfte er für dieses Werk eines Kunftlers aus Benedig; bald darauf mußte er ben Dogen bitten, zwei weitere Mosaicisten zu schicken. Dieses Schreiben ift vor furzem an den Tag gekommen und vom 23. Januar 1218 da= tirt\*\*). Ferner ergahlt Bafari einen abnlichen Borgang im Leben des

ftud, in der römischen cronichetta mensuale (Armellini) von 1883 S. 191 f.

<sup>\*)</sup> Die Stelle bei Albertus M. (liber II mineralium tract. III cap. 1, in ber neuen Pariser Ausgabe seiner Werke ed. Borgnet V, 48) sautet: dico igitur quod me essente Venetiis cum essem juvenis, incidebantur marmora per serras ad parietes templi ornandos: contigit autem in uno marmore jam inciso, tabulis incisis sibi applicatis, apparere depictum caput pulcherrimum regis cum corona et longa barba. Den juvenis vom 21. zum 40. Lebenssahr angenommen, käme man auf die Jahre 1214—33. Die Padvaner Tradition sagt, Albert sei 1228 Prosesso im dortigen Dominisanerksoster gewesen, so daß man geneigt sein könnte, mit diesem Jahr seinen Besuch in Benedig in Verbindung zu sehen. Doch herricht über diese Padvaner Sache ein Streit zwischen Gloria und Denisse, in den wir hier nicht eintreten mögen, da der Ausenthalt in Benedig vollständig gesichert ist. — Daß die Angabe Alberts nur auf daß Innere der Kirche paßt, hat den Grund, daß eine Zusammensetung von Taseln, welche so phantastische Kombinationen ergiebt, nur daß Inkrustationssystem des Inneren ausweist, worauf wir im VI. Abschnitt zu sprechen kommen werden. — Die genannte Stelle ist, soviel ich sehe, unbeachtet geblieben von Seiten der neueren Forschung; ich verdanke sie einem Werk des vorigen Jahrhunderts, Flam. Corner, chiese venete decas 13 p. 126.

Andreas Tafi. Diefer sei für die Ausschmückung der Tauffavelle in Florenz in Berlegenheit gewesen, sei nach Benedig gegangen, dove alcuni pittori greci lavoravano in S. Marco di musaico und habe pon bort einen Mosaicisten mitgebracht (zweite Salfte des breizehnten Sahrhunderts)\*). 3d beftreite nicht, daß einzelne Stellen der Rirche, wie die Bande binter ben Altaren\*\*) ober über ben Bortalen ichon im awölften Sahrhundert prächtigeren Schmuck erhalten haben mögen. Etwas anderes aber ift die weitgreifende Absicht, die Ruppelgewölbe und großen Wandflächen zu mosaiciren und mit Marmor zu bekleiden. Auch murbe insbesondere für das Mosaik die stilkritische Untersuchung nicht leicht ein früheres Datum ergeben, obwohl fie bei ber konfervativen Ausnahmestellung Benedias zwischen der italienischen und bnzantinischen Runftentwicklung nicht immer einen festen Boden bietet. Umfängliche Theile bes alten Mofaits find überdies verschwunden, wie man an der Faffade (durch die Kontrole einer Abbildung des fünfzehnten Sahrhunderts) nachmeisen kann, was aber nicht minder für das Innere feftsteht, wo es bis ins achtzehnte Sahrhundert Uebung war, daß jede Herstellung von Mofait zugleich eine ftiliftische "Berbefferung" enthielt \*\*\*).

Gleichmäßiger in Stil und Erhaltung als das Mosait ift die Marmorbefleidung. Ihre weiten Steinflächen find weniger von der Beit berührt worden als das mühfame Gefüge der Taufende von Glas- und Steinförperchen des Mofaits. Es muß hervorgehoben werden, daß die Infrustation des Inneren der Markuskirche fehr verschieden ift von ber älteren bnzantinischen Beise (von der älteren: denn ich gestehe, daß ich noch keine Vorstellung habe von der Intrustationsmanier der Romnenenzeit). In der Sofienkirche find die großen Marmortafeln jede für fich von einem plaftischen Rahmen eingefaßt, und die gefammte Fläche ift anhaltend horizontal und vertifal von diesen Leiften= und Rahmenzugen durchschnitten, so daß fie aussieht wie ein Album zur Ausftellung koftbarer Marmortafeln. Gine ftoffprunkende, pretioje Art der Infrustation, welche von Buzanz in die arabische Kunstweise einaedrungen ift. Sier ift von der Ribla der Tulunmoschee in Rairo an durch alle folgenden Sahrhunderte diefe Gewohnheit feftgehalten, die

jum erften Mal gedruckt, bietet außer der von de Roffi angeführten Stelle nichts Bemerkenswerthes.

<sup>\*)</sup> Basari I, 281 (Le Monnier). Der übliche Zweifel an der Wahrheit dieser Erzählung dei Cavalcaselle u. Crowe I, 297 (Ausgade von 1875).

\*\*) Ju der Kapelle San Clemente ist eine verstümmelte Zuschrift mit dem Datum 1100 wohl auf die Inkrustation zu beziehen; monumenti artistici e storici S. 19 ff.

<sup>\*\*\*)</sup> Doc. 387 von 1613: devono esser rinovate sebben in miglior forma ridotte da quello che anticamente si facevano.

Fläche durch eingefügte schmale Marmorleiften ober breitere ornamentirte Rahmen zu gliedern. Wenn ichon Wiederklange diefes Stils auch in Benedig, ja an der Markusfirche felbft\*), zu finden find, fo beruht doch die Inkruftation dieser Kirche in der Hauptsache auf einer anderen Absicht. Die Mauerfläche wird in ihrer Gesammtausdehnung einheitlich dekorirt; die Platten find dicht aneinander gefügt und zu ununterbrochener Fläche vereinigt; es herrscht ein Farbenton vor, und beim Farbwechsel wird auf einen Ton gestimmt; die Gesammtfläche wird von einem in der Regel röthlichen Rahmenftreifen (der aber nicht aus der Ebene heraustritt) zusammengehalten. Innerhalb der Flächen hat fich dann jene wunderbare Runft entfaltet, die Platten nach ihren Aderzugen und Mufterungen berart zusammenzuordnen, daß eine Folge von Muftern in geometrifder Aehnlichfeit fich entwickelt. Es giebt Ausnahmen von biefer in San Marco maggebenden Stilmeife. Beder die Rapelle S. Ifidoro, noch die Schranken des Presbnteriums, noch die Treppenwange am Aufgang zur Doppelkanzel zeigen jene regelmäßige, feingeftimmte Infrustation. Die Bande der Rapelle haben einen Bechsel von weiß und roth, und so auch die anderen genannten Theile ein Gefallen am Gegensatz von hell und dunkel und an der Buntheit von grun und roth: dies ift nachweisbar Infrustation des vierzehnten Jahr= hunderts\*\*). Jeder wird finden, daß die altere Arbeit des dreizehnten Jahrhunderts, die Albertus Magnus ausführen fah, die feinere und edlere ift.

Man pflegt in Schriften über die Markuskirche, auch in den neuesten, zu lesen, daß die Ausschmückung der Kirche des elsten Jahrhunderts den zwei dis drei folgenden Jahrhunderten verdankt werde, wobei eine gewisse Voreingenommenheit besteht, schon dem zwölften Jahrhundert einen bedeutenden Antheil zuzudenken. Wenn wir geneigt sind, die Arbeiten für das Innere ins dreizehnte Jahrhundert zu sehen, so ist dabei unsere Meinung, daß in all dieser Zeit die Fassade unberührt geblieben sei. Erst der Reichthum des Inneren und der Beisall, den dieses Werk sinden mochte, haben wohl den Gedanken nahegelegt, auch die Außenseite des Inneren würdig zu machen. Hierbei genügte nicht eine einsache Anwendung der Grundsätze für die Ausstattung des Inneren

<sup>\*)</sup> An der Westwand des nördlichen Querschiffs. Diese breiten weißen Marmorbänder erinnern augenfällig an die Inschriftstreisen, welche von den Moscheenthüren aus horizontal sich über die Thürlaibung und die Wand sortziehen. — So sind auch in der Nische des Hauptportals im Atrium Rahmungen im Doppelzahnschnitt zu sehen.

<sup>\*\*)</sup> Die capella S. Isidoro ist Mitte des 14. Jahrhunderts, gleich dem Baptisterium von Andreas Dandolo. Die chiusura des Presbyteriums von 1394.

auf das Meußere; vielmehr ift der Ausschmuckung ein vielfach bedeutenber Umbau vorangegangen. Es ift nur ein einziges schriftliches Dokument bekannt für diese Dinge, anscheinend geringfügig, da es sich nur auf einen einzelnen Theil der Faffadenarbeiten bezieht; und in der That ift man Anfanas geneigt, von der blendenden Bielfältigkeit ber Faffade verwirrt, indem man über ihre Entstehung nachdenkt, ber Bufälligkeit großen Raum zu geben und an keinen rechten Zusammenhang ihrer Theile zu glauben. Indeffen, wenn man die Sauptzuge nicht aus dem Auge verliert und die Geftalt der Fassabe des elften Sahrhunderts fich gegenwärtig halt, erscheinen die späteren Beranderungen allmählich immer abfichts- und zusammenhangsvoller, als fo bewußte und beutliche Rorrefturen, daß man bagu geführt wird, an den Plan eines Runftlers als ihre Grundlage zu glauben. Jenes Dokument ift von 1309. Es ift der Auftrag des Senats an den Flottenkommandanten Gabriel Danbolo, Marmor von der Infel Mykonos und anderen griechischen Infeln zu holen, da die Markusfirche schöne Marmorforten jeder Art sehr no= thia habe. Er folle folche Stude auf den Grundftuden dort und insbesondere in ihren Grengmauern suchen, und außerdem kleine Gaulen, weiße und geäderte und grune und von Porphyr und wie er fie immer finde\*). - Der Beftellung biefes Defrets entspricht das Material ber Faffabe. Niemand wird darum glauben, es fei aller Marmor aus Griechenland gekommen; auch jest noch mag vieles aus ben verfumpf= ten Lagunenstädten der Nachbarschaft, besonders aus Torcello, geholt worden fein. Waren nun aber diefe Arbeiten zu Anfang des vierzehn= ten Sahrhunderts im Bug, fo mußten, wenn wir an der Planmäßigkeit des Umbaus festhalten, andere vorangegangen sein, und so würden wir annehmen, daß in der zweiten Salfte des dreizehnten Sahrhunderts die Erneuerung der Faffade beschloffen wurde\*\*).

<sup>\*)</sup> Grenzmauern sind immer ergiebig gewesen, wie unsere Pergamenischen Funde wieder erwiesen haben. Das Defret ist gedruckt doc. 99 und saksimilier raccolta di kaes. tav. XX. Ich hosse, die Nebersehung richtig gegeben zu haben; an der Stelle de istis marmoribus, qui essent in astis vel clapis astarum ist wohl asta als Ackermaß vom Grundstück selbst zu verstehen. — Hend, Gesch. des Levantehandels (französ. Ausgabe) I., 276 und 497 giebt au, die alten Marmorbrüche von Chios und Paros sein im ausgehenden Mittelaster in Betrieb gewesen. — Const. Sathas sagt mir, im 15. Jahrhundert mache ein venetianischer Offizier in einem Bericht auf die Marmortrümmer des Mykonos benachbarten Delos aufmerksam: vi sono alcune vestigia di dianco marmo del tempio e dell' ansiteatro, e gran numero di colonne e di statue. In seinen Monam, hist. hellen. VII, 268.

<sup>\*\*)</sup> Die Mosaiken der Portalwölbungen, welche den Umbau bereits voraussetzen, sind bei Martin da Canale (arch. storico ital. VIII, 290) als vorhanden erwähnt, wenn diese Stelle in der That von bilblichen Darstellungen zu verftehen ist. Man müßte daraus schließen (wie mir Simonsfeld gütigst mit-

Gine ber ersten und wichtigften Beränderungen war jedenfalls Die Erweiterung und in Folge berfelben die Erhöhung ber großen Ur= divolte des Hauptportals. Die gleiche Scheitelhöhe ber alten Arfadenbogen murde dem Accent der Mitte zu lieb unterbrochen, ein Gin= griff, der als nachträgliche Korrektur für immer kenntlich geblieben ift an der auffallenden und rudfichtslosen Durchschneidung des Saulengeländers der Terraffe. Damit war zunächst ein größerer Zusammen= flang in der Konturlinie des Untergeschoffes mit der des Obergeschoffes erreicht, wo immer der Rundgiebel des Mittelschiffs über die Seitenschiffe dominirt hatte. Daß nun aber mit dieser Aktomodation die Erhöhung der ehemals niederen Ruppeldacher zusammengedacht fei, fann man als ficher annehmen: der ftarke Afford der zwei über einandergestellten erhöhten Archivolten und des Ruppeldachs dahinter ift aus der Absicht hervorgegangen, die zerftreute Wirkung in der äußeren Ericheinung des Baues um eine ftarke Mittelare zu fammeln. Damals ift wohl auch die Ausgleichung der zuvor ungleich porfpringenden Pfeiler der Nordfassade zu einer Flucht erfolgt, und der ftumpfe Winkel zwischen Nord= und Beftfaffade entstanden. Die Aren der Bogen an ben Seitenfaffaden haben eine nachweisbare Berrudung erfahren, und jo darf man schließen, daß auch an der Hauptfaffade, wo es nicht durch= aus kontrolirt worden ift, die Arenverschiebung ber seitlichen Archivolten.

theilt), daß die Mosaiken schon 1267 da waren. Dieses Datum als sest voransgesetzt, wäre ein wichtiger Anhaltspunkt nach verschiedenen Seiten gegeben. In einer vortrefslichen Abhandlung: Die Genesismosaiken von San Marko in Benedig (Helsingsors 89), welche die nahe Berwandtschaft der Atriumsmosaiken mit den Miniaturen der griechischen Cottonbibel des brittischen Musseums (V. Jahrh.) erwiesen hat, ist von Tikkanen die stilistische Identität des alten Kassadenmosaiks mit der späkeren Hölste der Mosaiken Wordschen besalten Kassadenmosaiks mit der späkeren Holste der Mosaiken Bennteit worden, so daß sie der gleichen Zeit und der gleichen Mosaicistenschule zuzuweisen wären. Wenn Tikkanen ferner in der ersten Hölste der Vorsalle sehr gut die Alchilichseit des Ornaments mit dem der Absis der römischen Paalsdassistika deodachtet hat (zumal, ohne das genannte Ookunent von 1218 zu kennen), so möchte ich doch dem Schluß ausweichen, als wäre num auch jenes Vorhallenmosaik von San Marko in die Jahre um 1218 zu versehen. Das fragliche Ornament in S. Paul hat zu viel Achulichkeit mit römischen Arbeiten vom Schluß des dreizehnten Jahrhunderts, als daß man es nicht für eine Restauration eben dieser Zeit halten sollte. Dagegen läßt die streng symmetrische Anordnung der Figuren in der Vaulstribuna gern an die Hernstig umsetrische Anordnung der Figuren in der Vaulstribuna gern an die Hernstig sin gleicher Weise zughauses und an den Wähnen der Seitenschiffe von San Marko in gleicher Weise zu Tag tritt. Sehr im Gegensat dazu erscheint die Kaunwertzeilung in der Vorhalle geradezu als ein schwacher Punkt, zumal in der ersten Kuppel, wo drei koncentrische Vildereries gehünftsind und in einer Lünette darunter das Opser Kains und Abels eine gähnende Leere zeigt. Erst in der Fortsehung der Arbeiten ist nan darin geschickter geworden; so möchte man wenigstens von diesem Gesichtspunkt aus die Vorhallenmosaiken.

welche einen geistreichen, ja raffinirten Rythmus erzeugt hat, sowie die Zufügung der äußersten kleinen, säulengestützten Bögen diesem Umbau der alten Fassade verdankt wird. Wir beschränken uns, hier die Thatstächlichkeiten festzustellen, und wollen in einem späteren Abschnitt die ästhetischen Motive berühren, welche ein von Vielen ungeahntes Feinsgesühl (wohl griechischen\*) Ursprungs) verrathen.

Als man begann, die umgebaute Faffade zu beforiren, war man fich wohl bewußt, daß das Innere der Kirche an einem mesentlichen Stud bavon beeinflufit werbe. Es ift nicht zu fagen, ob es Abficht war ober ob man es nur hinnahm: jedenfalls gerieth es zum Bortheil bes Inneren, daß die Lünetten des oberen Geschoffes verblendet murden ber Infrustation zu liebe, welche wenig unterbrochene Alächen verlangt. Die Lichtzuführung war feitdem der Sauptfache nach auf die Mittellunette und das Oberlicht der Ruppeln beschränkt. — Stand nun Infrustation und Mosaicirung als Deforationsprinzip auch für die Kaffade fest, so mogen doch für das Untergeschoft noch Schwierigkeiten aufgetaucht fein. Sene Instruktion an den Flottenkommandanten vom Sahr 1309 fonstatirt zwar eine hemmung der Arbeit durch den Mangel an geeig= netem Marmor; aber fie lagt den Plan der Deforation in der Beise ahnen, mie er barnach ausgeführt murde, mit einer doppelten Stellung foftbarer Säulen. Gleichwohl find Zweifel möglich, ob diefe Anordnung dem ursprünglichen Blan entsprach oder eine Abweichung davon perräth.

Es ift nämlich ein Mosaikbild erhalten über der äußersten Thüre links an der Hauptsassabe (der sogenannten porta di S. Alipio), welches die Uebertragung der Markusreliquien in die Kirche darstellt und den vollständigen Aufriß der Fassade enthält in der Gestalt, wie sie vor dem fünfzehnten Jahrhundert d. i. vor der gothischen Retouche aussah. Diese Abbildung ist in den übereinstimmenden Theilen so treu, daß die Verschiedenheiten nicht minder bemerkt zu werden verdienen. Sie beziehen sich auf das Untergeschoß und sind folgende. Eine einzige große Säulenordnung ist der Fassade vorgesetzt, so daß jeder Bandpfeiler mit einem Säulenvaar bekleidet ist\*\*). Dazwischen viereckia umrahmte Vorzeiten

<sup>\*)</sup> Doch ist zu sagen, daß bis jeht kein urkundliches Zeugniß über die Nationalität der Künstler an den Tag gekommen ist, denen die Dekoration des XIII. Jahrh. verdankt wird. Das Dokument von 1218 sagt nichts darüber, und nach dieser Seite ist allerdings auf eine Behauptung des Vasari wenig Verlaß. Die Nachsorschungen von Cecchetti (archivio ven. 1887) haben nur für das Jahr 1153 einen griechischen Mosaicisten erwiesen. Nichtsbestoweniger bleibt der Eindruck, daß man sich in der Markuskirche des XIII. Jahrh. noch mehr in byzantinischer Kunstsphäre besindet als in der des XI.

<sup>\*\*)</sup> Mothes, in seiner Geschichte ber Baukunst und Bildhauerei Benedigs, hält die große Säulenstellung für ein Migverständniß des Mosaicisten, worüber man seine Erklärung nachlesen mag. Ich halte es nicht für richtig, die

tale, und die Lünetten der Archivolten barüber mit einem muschel- und fächerartigen spätrömischen Ornament gefüllt, welches an die heut noch vorhandenen, nicht fehr alucklich mirkenden Muscheln am Gefims im Atrium der Kirche (an den Ueberwölbungen rechts und links vom Mitteleingang) erinnert. Die Abweichungen find intereffant; burch die ftarkwirkenden Vertikallinien spricht fich mehr monumentale Absicht aus als am Kaffadenbau thatfächlich zur Geltung fam. Und fo ift wenigstens mit der Möglichkeit zu rechnen, daß bier ein älterer Fassadenplan erhalten ift. Wie an mittelalterlichen Rirchen bas Baumodell abgebildet ift, welches der Stifter in der Sand traat\*), fo mare in diesem Mosaif ber alte Faffadenaufriß zu erblicken, den Benedia als Botivgabe feinem heiligen Schutpatron darzubringen gedachte. An fich ware der Gebanke iener großen Säulenstellung nicht ausschmeifend gewesen; in Ronftantinopel waren wohl Säulen dieser Art porhanden (es hätten vierzehn fein muffen für die Sauptfassade, etwa von der Bracht wie die, welche fpater in die Moschee Suleimans kamen), und find nicht auch die zwei Säulen der Biaggetta übers Meer gebracht worden? Aber genug, wie man über diese Möglichkeit denken mag: das Untergeschoß der Faffade. wie es wurde, verzichtete auf monumentale Absicht und verlegte seinen Chraeiz darauf, den größten Lurus der Ausschmüdung geschmachvoll und wirkfam zu entfalten. - Die Vertiefung ber Bortalnischen gab ber Fassade mehr Relief; sie find mit Halbkuppeln eingewölbt worden, welche Mosait erhielten und den absidalen Abschluß der Rirche anklingen laffen. Sierauf ging man daran, die Koftbarkeiten, die man mit der Liebe eines Sammlers aufgehäuft hatte, über die Rirche zu vertheilen. Die fleinen Saulen reihte man in einer doppelten Stellung über die Faf-

Schwierigkeit auf solche Weise beseitigen zu wollen. Schwerer wiegt der Einwand Tiffanens (a. a. D. S. 72 n. 96), Säulen dieser Art und umschelgesschmückte Absiden kämen auch in den Mosaiken des Atriums vor und seien eine Eigenheit dieser Mosaikschule. Diese Beodachtung ist richtig. Weniger die Berufung auf die Analogie einer Miniatur (facs. XI, 46 und Farbtafel AA2), da hier gerade jene charakteristische Aehnlichkeit und Treue sehlt. Seien aber auch die großen Säulen eine Liebhaberei der Mosaiciften gewesen, so können sie ebensogut der Schunack der zeitgenössischen Architekten gewesen sein, wie das Muschelornament, welches heute noch leibhaftig in der Borhalle zu sehen ist. Die Bilder der Cottonbibel haben ja keine architektonischen Hintergründe. Uebrigens ist es nicht genau, die großen Säulen aun Fassadenunstriß des Allipiomosaiks als "in der Mitte durch einen Würfel getheilt" zu bezeichnen. Es ist vielmehr ein metallenes Band, das um den Schaft der Säule gelegt ist, ursprünglich vielleicht nicht lediglich als Ornament, sondern zu bestimmtem Zweck. Eine Miniatur des vatikanischen Menologiums (cod. vat. gr. 1613, S. 408) bringt mich auf die Bernuthung, daß an solchen Kingen die Portal-vorhänge beim Deffnen und Emporrassen beseitigt wurden.

<sup>\*)</sup> Aus den zahllosen Beispielen sei nur an das Modell auf zwei gekuppelten Kapitellen des Kreuzganges von Monreale erinnert, welches so groß ist, daß ein Engel dem König helsen muß, es zu tragen.

fabe, ahnlich wie z. B. in der Moschee von Cordova zwei kleine Gau-Ien aufeinandergesett find in Ermangelung einer großen monolithen, boch mit dem Unterschied, daß an der Markuskirche der Gedanke des Dienstes, ber Funktion der Saule gurudgedrangt wird von der Abficht ber Schauftellung ihres Materials. Befonders koftbare Stude find in das Innere der Rirche, z. B. an die Rangeln gefommen oder in die Borhalle, wo fie por dem Wetter behütet waren und jedem Eintretenben noch mehr in die Augen fallen mußten. Dies war der herrschende Gefichtspunkt: was man hatte, wie Ebelfteine moglichft vortheilhaft au faffen und ins richtige Licht zu ftellen. Mancher, der, die klaffische Grammatik im Ropf, vor diese Dinge tritt, erftaunt über bas Gedränge ber Säulen, daß man gewagt, Säulen und Rapitelle von verschiedenem Durchmeffer zusammenzustellen, daß die Ausladung der Rapitelle viel du ftark fei, und wirklich darf man an das geistvolle Leben eines klafsischen Rapitells nicht benken, wenn man in einem wahrhaften tutti frutti aus einem Kranz von Afanthusblättern Beinranken mit Trauben und Pinienzapfen hervorwachsen fieht, die mit Löwenköpfen gekrönt find, und mas folder Rapitelle mehr find, aus beren Zierfläche jede Empfindung der Rothwendigkeit eines Ausgleichs zwischen Saule und Gebälf verschwunden ift. Man bemerkt leicht, daß der Sammeleifer ber Benetianer allem Außergewöhnlichen den Borzug gab: Kapitelle mit wie vom Bind bewegten Blättern, Korbkapitelle mit Thieren, Trichter= fapitelle und wie nur immer Stude burch ein unregelmäßiges, befonders bewegtes Profil auffallen konnten, find hier vereinigt worden. Wenn man die Faffade zu einem Ausftellungsplat für koftbare Marmorfaulen benutte, warum follte fie nicht zugleich ein Museum feltener Kapitelle werden? Der Bug jum Pretiofen war nun einmal da, und fo fehlte auch nicht der philologische Feingeschmack für απαξ λεγόμενα. Die intereffanteften von diesen Rapitellen find von Bauten einer Runftepoche entnommen, die bei ben veranderten ftruktiven Bedurfniffen boch die antife Borliebe für die Säule fich bewahrten, und alfo fich genöthiat fanden, bas Gelenkglieb, welches bas Kapitell ift, in einer Beise um-Bubilden, welche, man möchte fagen, feine alte feelisch-forperliche Ginheit zerftorte. Da nun der Bau des Kapitells fich vergröbern und maffiver werden mußte, murbe feine Oberfläche ber Spielplat einer dekorativen Phantafie\*). Indem die Markuskirche folden Prachtftuden ber gufti-

<sup>\*)</sup> So flar die struktiven Ursachen der Kapitellumbildung sind, so sehr bedürfen die einzelnen Stadien dieser Entwicklung noch der Aufhellung. — In den Mittheilungen des athenischen Instituts 1889, die Akropolis in altbyzantinischer Zeit, hat Strzygowski begonnen, Kriterien für die Datirung dieser Kapitelle festzustellen. Die Fortsetzung dieser Studien steht in seinen byzantinischen Denks

nianeischen Blüthezeit von Konstantinopel und Ravenna Aufnahme gewährte, gerieth sie in die Strömung jenes künstlichen Philologenspiels der alexandrinischen und spätrömischen Epoche, welches Mosaikpoesseen aus Citaten des Alterthums schuf. Man soll nicht zu gering denken von der Kennerschaft, die in diesem Theil des Markusdaues sich ausspricht, noch von der unendlichen Geduld, die es erforderte, all diese Marmorfragmente zu sichten, auszuwählen, zu sägen und annähernd in ihren Maßen auszugleichen\*).

Wie nun diese Fassade am Ende des vierzehnten Sahrhunderts fich darftellte, etwas beladen mit ihrem Schmuck und protig, durch die unverhältnigmäßige Breiteentfaltung immer noch plump, war es für ihre orientalisch schwere Majestät wünschbar, sie mit etwas mehr Leben, Leich= tigkeit, Grazie zu erfrischen. Diefes Raubermittel befaß die Gothik. Die Umwandlung der Faffade trat in ihr lettes Stadium. Dem Masfivgelagerten begegnen geschickt die zwischen die oberften Rundgiebel ein= gefügten Tabernakel. Die Gothik war gewöhnt, mit ihnen die an der Faffade hinaufklimmenden Strebepfeiler zu fronen: hier, wo diefe Bfeiler mit ihrem hochanftrebenden Drang fehlen, erregen die Tabernafel die Illusion, als ware das, was sie zu fronen pflegen, vorhanden. In gleichem Sinn wirkt der gothische, ked aufftrebende Ziergiebel, der die alten Rundbogen des Obergeschoffes neu einfaßte. Neben dem Erfolg, der Fassade mehr Höhenrichtung zu geben, war hierbei wohl die Sauptabsicht, durch einige Erhöhung der Front die Ueberdachung der Kirchenschiffe zu verfteden. Sand in Sand mit diefen Korrekturen, find an ben Eingangsportalen die Lünetten in gothischem Sinn umgebildet, und die Ornamente des neuen Stils in blendender Bracht und gesteigert durch die Traditionen des farbigen Mosaits über die Fassabe ausgestreut worden. Dies wurde die Ansicht der Kirche, wie fie am Ende des fünfzehnten Sahrhunderts das Processionsbild von Gentil Bellini wiedergiebt \*\*). Der Bau konnte als vollendet gelten.

Wenn man an S. Petronio in Bologna denkt, an die (bis vor Kurzem) kahle Domfassade von Florenz und S. Lorenzo daselbst, an

mälern zu erwarten. — Bekannt ist das Wort Burckhardts, man könne an den Kapitellen der Markuskirche eine baugeschichtliche Repetition vornehmen.

<sup>\*)</sup> Aus den Berichten Saccardo's über die Erneuerung der Inkrustation, seinen Klagen über den langsamen Fortgang der Arbeit und Bitten um Gewährung maschineller hülfe kann man sich eine Vorstellung machen, wie viel Arbeit menschlicher hände es kostete, die Marmorplatten richtig zu sägen. Derart war die Arbeit, welcher Albertus Magnus zusah.

<sup>\*\*)</sup> In der Afademie zu Benedig. Das Bild giebt die Ansicht der alten Mosaifen, die darnach im 2. portafoglio des Ongania'schen Werkes wiedergegeben sind. Nebrigens Erowe und Cavalcaselle, ital. Malerei (beutsche Ausg.) V, 128.

Araceli in Rom und ungezählte andere Rirchen, deren Aeußeres im Rohbau ftehen blieb, fo hatten die Benegianer für den h. Markus boch eine große Sache erreicht. Un biefer Kirche war immer weitergebaut worden, immer in gleichem Ginn, vierhundert Sahre lang, von ben Reiten Gregors bes Siebenten und bes erften Kreugzuges bis auf die Eroberung Konftantinopels durch die Turken und die Erfindung ber Buchdruckerfunft. Gie murde fertig, indeffen die alte Beterefirche in Rom, ein Bau ehrwürdiger als die Mauern Roms, niedergeriffen wurde, und fo viele unferer ftolgen gothifden Dome mit halbfertigen Thurmen ftehen blieben. Gin Bau, ber fo langfam geworden und gemachfen ift, hat ein geheimnisvolles Leben und eine Individualität, welche nicht auf ben ersten Eindruck zu fassen und zu begreifen ift. Unfere Bauten von heute erleichtern das ichnelle Urtheil. Durch budgetmäßig festgestellte Raten in ihrem regelmäßigen Fortgang gesichert, bis in alle Winkel bas Gingelne ihrer Ausftattung in Skulptur und Malerei feftgeftellt und vergeben, bekommen fie etwas Abstrattes, Leicht= überfichtliches, welches auf der bureaufratischen Dede ihrer Entstehungs= weise beruht. Nicht so jene alten Werke. Man muß vor ihnen langfam fein im Urtheilen.

Wenn man von dem Aeußeren der Markuskirche gesagt hat, sein Hauptreiz sei der historisch-phantastische, so wollen wir späterhin zusehen, ob nicht die rein kunstlerischen Werthe dabei unterschätzt worden sind.

### IV.

Die Markuskirche in den drei letten Sahrhunderten der Republik.

Finanzen der Kirche. — Die Renässance. — Mosaikproces von 1563. — Barocstil in der Markuskirche. — Das achtzehnte Jahrhundert. — Goethe in Benedig.

Die erste Gründung der Kirche war aus den privaten Auswendungen des Dogen geschehen, und auch von der Herstellung durch den Dogen Urseolus im zehnten Jahrhundert wird man das Gleiche vermuthen dürsen. Dagegen heißt es von dem Bau des elsten Jahrhunderts, er sei aus öffentlichen Mitteln geschehen. Weber eine alte noch eine urskundliche Bestätigung dafür liegt vor; thatsächlich ist aber seit dem zwölsten Jahrhundert das Amt der Prokuratie von S. Marco nachweisbar, und wie dieses Amt später eines der ausgezeichnetsten und höchsten in der Republik wurde — es sind dann Prokuratorenlisten erdichtet worden, die die in das Gründungsjahrhundert zurückreichen —, so ist

fein Ursprung ficherlich ein Aft der öffentlichen Gewalt. Es ward er= richtet für die Vermögensverwaltung der Kirche, und auch die Bauhutte hing davon ab. Rein Zweifel, daß diefes Bermogen vor allem aus den Befitungen und Ginkunften im griechifden Reich und in den Rreuzfahrerstaaten bestand; als die unteritalischen Sandelspläte einer nach dem anderen von der normannischen Macht umflammert wurden, setzte die griechische Regierung fest, daß alle Amalfitaner, welche im Umfang des Reiches Geschäfte hatten, dem h. Marfus Steuer gablen mußten. Aus dem Transport- und Auswanderungsgeschäft nach dem heiligen Land, an welchem venetianisches Rapital lebhaft betheiligt war, zog auch die Raffe von S. Marco Gewinn\*), und große Ginnahmen aus dem Rolonialbesit fett es jedenfalls voraus, daß man im dreizehnten Sahrhundert ben Plan einer fo verschwenderischen Ausstattung der Rirche faffen konnte. hierzu muß man die Darbringungen der Gläubigen in Rechnung ziehen, die bei dem koftbaren Reliquienschatz und den Indulgenzen der Kirche gewiß nicht niedrig anzunehmen find\*\*). Mit dem vierzehnten Sahrhundert fieht man den Staat den Finangen der Rirche nachhelfen: der große Rath gewährt Credite fur die Markuskaffe, Die fich anscheinend nur schwer von den Berluften in Folge der Erschütterungen im Drient erholen konnte. In dieser Zeit erhalt der procurator operis b. Marci einen Collegen und 1365 murben von der Rirche S. Baffo für Amtswohnung und Geschäftsräume Säuser an der Nordseite des Plates angekauft, an beren Stelle Ende des fünfzehnten Jahrhunderts die (fpater fogenannten alten) Profuratieen errichtet wurden \*\*\*). Um Ende des Mittelalters findet man die Regierung bemüht, die Einverleibung reicher venezianischer Abteien in den Befit ber Markusfirche von der Curie zu erwirken; immer noch bedurfte die Baukaffe bedeutender Gin= fünfte, nicht nur um außergewöhnlichen Schaden bei Brand ober Erd-

\*) Sehr merkwürdig ist eine Urkunde bei Tasel und Thomas I, 216 ff. von 1196, eine Geldsubstription auf einer venetianischen Flotte. hierbei erscheint die

opera b. Marci an erster Stelle, vgl. auch doc. 82 von 1175.

\*\*\*) Burchhardt, Gesch. der Renässance in Italien im ersten Paragraphen hat auf solche Einnahmequellen besonders hingewiesen und sie für Benedig mit dem Beispiel von Mad. dei miracoli und San Giovanni Crisostomo belegt. In dieserholt unter Nr. 828!). Um hinmelsahrtssses in dem zusimmenhang gehört doc. 97 (wiederholt unter Nr. 828!). Um hinmelsahrtssses in dem seiner Dominisanerpredigt ein altes Wunder ausgestischt, an dem seiner Zeit — 30 Jahre zurück — ganz Benedig blind vorübergegangen sei. Der Prediger behauptete, bei einem Brand in der Kirche seien einige Reliquien wunderdar erhalten geblieben, sogar der Zettel an einem Fläschchen mit der Ausschliches Edut Christi. Es wurde eine geistliche Conserenz berusen zur Feststellung dieses Wunders, und eine Gesandtschaft von Wönchen aus den beiden Bettelorden mit einem Schreiben des Dogen an den Rapit geschickt. Zedenfalls wünsche man eine besondere Indulgenz zu haben.

\*\*\*\*) Vorher, wenigstens im XIII. Jahrhundert, besand sich die Krofuratie auf der Thurmseite des Platzes. Martin da Canale, archivio stor. ital. VIII, 420 ff.

beben (ein foldes ereignete sich 1511 in Benedig) zu begegnen, sondern vor allem, um die Kirche in allen ihren Theilen in gutem Stand zu erhalten\*).

Es ware wunderbar und ein feltenes Gluck gewesen, wenn die Sahrhunderte feit dem fünfzehnten fich mit diefer Aufgabe begnügt hatten. Konnte man das aber erwarten, zumal von einem fo felbst= bewußten und unternehmungsluftigen Sahrhundert wie das fechszehnte? Die Markuskirche erreichte ihre Vollendung in einem Zeitpunkt, wo die Stilmeifen, die an ihr zum Ausdruck gekommen waren, von einer beftigen Bewegung des allgemeinen Lebens ichroff zur Seite gedrängt murben. Außer dem Snftem der Ruppeln, worin fie ein Problem der neuen Beit berührte, ja vorbildlich wirkte \*\*), war fo vieles an ihr, und zumal Die Faffade, mas der Renäffance monftros erscheinen mußte. Palladio, in eben biefem Sahrhundert, ichraf nicht gurud vor dem Gedanken, ben alten Dogenpalaft zu zerftoren. So viel Ueberhebung war in diesen Menschen. Doch ließ es die öffentliche Meinung nicht bazu kommen. Much eine fo viel geringere Sache, ber Plan, die zwei Pfeiler von Affon durch ein verbindendes Gebalf zu einer Aedifula umzugeftalten und daraus ein neues Dekorationsftud zu ichaffen, murde burch den all= gemeinen Tadel verhindert, der diefe alten Spolien nicht angerührt wiffen wollte\*\*\*). Es war wohl ein Glud, daß die ins Auge fallenben Plate für plaftische Ausschmudung in ber Markustirche, fo befonders die Chorschranken bereits ausgefüllt maren, fo daß die Werke eines Leopardi und Sansovino zwar die Bahl ber Runftschätze biefer Rirche permehren, aber ihrem Gesammtbild keinen wesentlichen Bug binauthun konnten. Damals find die Flaggenmafthalter errichtet worden, über benen die Fahne ber Republit inmitten ber Banner ber beiben Konigreiche von Eppern und Randien wehte, und Sanfovino bilbete an ber Loggietta Beus und Afrodite zum Zeichen, daß die Gilande, die jene Götter geboren, jest dem Markuslowen gehorchten. Aber die Marfusfirche erfuhr keinen Gingriff, und ihre Sonderftellung blieb fur alle folgenden Reiten auch barin offenbar, daß bie erften Architekten ber

<sup>\*)</sup> Die ältesten Gutachten über die Beständigkeit des Baues im Urkundenband sind von 1470. Sehr zu beklagen ist, daß in diesem Band für die Geschichte der Vermögensverhältnisse der Kirche nicht entsernt die Vollständigkeit auch nur des anderwärts gedruckten Materials erstrebt ist, geschweige denn, daß das Archiv der Prokuratoren nach dieser Seite ausgebeutet wäre. Die wissensichaftliche Justruktion dieses Urkundenbuchs steht tief unter seiner typographissichen Ausstaatung.

<sup>\*\*)</sup> Burckhardt in der Cesch. der Renäss. nennt diesen Kuppelbau das wichtigste Bermächtniß des Byzantinismus an die Renässance, welches über Benedig kommt.

<sup>\*\*\*) 1530</sup> doc. 176.

Stadt, ein Sanfovino, Longhena, Tiralli es als eine ihrer Runftlerftellung zukommende Ehre anfahen, "Proto" von San Marco zu fein. - Dennoch gab es eine Stelle, wo das flaffifche Sahrhundert ber venetianischen Malerei seinen Stempel auf die Markusfirche brückte. Seit alten Zeiten hatte der Grundsatz bestanden, daß jeder in der Rirche angestellte Meister des Mosaifs verpflichtet fei, fich Schüler zu erziehen. die seine Nachfolger werden konnten, und so möchte man denken, es sei eine wunderbare Kontinuität des Stils aus diefer Festsehung erwachsen. War aber in früheren Epochen die Malerei in Abhanaigkeit vom Mosaikenstil gerathen, so erfolgte hier das Umgekehrte, und nicht genug. daß man die Säupter der Maler, Tizian und Tintoretto, damit betraute. die Cartons für die Mosaiken zu entwerfen, ein Berhältniß, welches bann immer fo geblieben ift, man ging soweit, Delbilder auf Leinwand in diese Rirche der steinernen Bracht aufzunehmen\*). Ein feltsamer Moment in der Geschichte der Markuskirche! Nur an einzelnen, wenig bedeutenden Theilen find aus dem Mittelalter Ramen von Runftlern erhalten geblieben, die ihre Rrafte diefem Bau gewidmet haben. Sett hielt das "Runftlerthum" der Renaffance feinen Ginzug, und alsbald entstand ein Konflitt, man möchte fagen, zwischen bem Beift bes ehr= würdigen Baues und der Birtuofitat der neuen Zeit. Bir gedenken hier ber berühmten Episode des Mosaitprocesses vom Sahr 1563.

An die Profuratoren waren schon eine Weile Klagen gelangt über die Unsolidität der Mosaikarbeit in der Kirche. Sie hoben in Folge dessen, da in den Verträgen eine Bestimmung war, wonach jedes Mosaikseld, welches über das Bedungene hinaus fertig gestellt werde, besonders honorirt wurde, diese Vergünstigung auf in dem Glauben, damit den Anreiz zur Geschwindarbeit zu entsernen. Weil man aber auf der Prosturatie der Meinung war, und nicht ohne Ursache, daß jenen Anklagen ein gut Theil Neid der schlechter bezahlten Mosaicisten gegen die Angescheneren und höher Bezahlten, der Handwerker gegen die "Künstler" zu Grund liege, so ließ man bei dem Widerruf jener Lohnbestimmung eine Ausnahme bestehen zu Gunsten der Brüder Zuccato. Diese Zuccato gehörten zu dem Kreis, der sich eine Zeit lang um Peter Aretin bes

<sup>\*)</sup> Ein Tizian verbrannte 1579 am Hochaltar während eines zu Ehren der Anwesenheit fremder Fürstlichkeiten veranstalteten Kirchenfestes, doc. 887 ff. Ein Tintoretto doc. 883 genannt. Malerei auf Hosz war längst vorhanden, auf der Rückseite der Altartasel und an den Orgelflügeln. Schön sagt Zendrini im vorigen Jahrhundert: le pitture sopra della tela sono assatto da proscriversi in questo tempio, dove tutto deve gareggiare con l'eternità.

wegte, und in dem fünftlerische Feinfühligkeit mit moralischer Indifferenz so ziemlich gleichen Schritt hielt. Der Bater war Maler gewesen; ber junge Tixian hatte bei ihm gelernt und bann mit ben Gohnen eine nahe Freund= und Gevatterschaft bewahrt. Go daß die Profuratoren manniafache Grunde hatten, auf die Zuccato Ruckficht zu nehmen. Indeffen hörten die Anklagen nicht auf, und da fie fich jest ausdrücklich gegen die Zuccato richteten, fo ftrich die Profuratie auch ihnen die Bergunftigung aus bem Kontraft\*); ja fie konnte nicht umbin, eine technische Untersuchung der Beschaffenheit ihrer Arbeit einzuleiten; benn es war nicht mehr und nicht weniger über sie ausgesagt worden, als baß fie Betrug geubt und einige Stude, ftatt fie in Mofait auszuführen, mit dem Binfel gemalt hatten. Die Sache nahm eine friminelle Bendung, und die Untersuchung mußte mit aller Beinlichkeit geführt werden. Gine gange Angahl von Fragen der Mosaiftechnik waren hierbei zu erörtern. Alte Uebung war es, daß die Figuren nicht nur im Umriß auf den Kalkarund gezeichnet, sondern al fresco gemalt wurden, damit beim Ginfeten der Baften die Fugen, in benen der Grund emporquoll, bereits die richtige Tonung besagen. Ja, um dem Uebel, daß eine Farbfläche burch die Kalkfugen nicht wie brüchig erscheine, noch beffer du begegnen, pflegte man nachträglich bas Mosaik mit Aguarellfarbe zu übergeben und dann abzuwaschen; wo die Farbe in den Fugen auf den Ralk traf, hatte fie fich verbunden; von den Glas- und Steinkörperchen verschwand sie wieder\*\*). War dies immer Uebung gewesen, so konnte es der Cinquecentostil noch weniger entbehren, da bei der geringeren Barte bes Umriffes und ber lebhafteren Bewegung ber Figuren bringend auf klare Tongebung zu sehen war. Es scheint aber, daß Zuccato hierin ein übriges gethan, und die Farbe nicht heruntergewaschen \*\*\*), bas Mosaik also lafirt hatte. Immerhin war dies eine Sache ber Technif, mobei fich über ein Mehr oder Beniger ftreiten ließ; bagegen erfuhren die Anklagen nur zu fehr ihre Rechtfertigung, als in der That

<sup>\*)</sup> Der Wiberruf wurde wiederholt "nemine excepto". Die Aften docum. von 254 an. Der Proceß 275-302.

<sup>\*\*)</sup> Per tingere la calcina et etiam per dargli un certochè di vaghezza doc. 282; ich muß bahingestellt sein lassen, ob nicht bieses Mittel erst bann angewendet wurde, als das Geheimniß, den Kalkgrund in größerer Ausdehnung bis zur Fertigstellung des Mosaiks frisch zu erhalten, verloren gegangen war.

<sup>\*\*\*)</sup> Ich schließe dies aus der Aussage des Pistoia: il musaico che resta di sopra la calcina non si vede nelle antique che sij sta aggiustade da penello, doc. 287. Auch Paul Beronese tadelt die Nebermalung; sie störe die Zeichnung. Gegen diese Beiden richtet sich offendar die ironische Bemerkung Tizians, er verstehe nichts vom Technischen und müsse das Urtheil darüber "a questi zoveni dipentori" übersassen. Auf gut venezianisch!

das Mosaik abgewaschen wurde und dabei ein Stud Ralkgrund mit baraufgemalten Wolfen und Thurmen verschwand, so daß der blanke Golbgrund zu Tage trat. Die Profuratie wollte nichts übereilen. Die erften Künftler der Stadt murden zum Augenschein eingeladen; bas Protofoll zeigt fie vor dem ftrittigen Mofgif auf der Empore über dem Eingang der Kirche versammelt, Tizian, Tintoretto, Beronese, Schiavone. Tizian, der Aeltefte, giebt fich die erdenklichste Muhe, den Freunden zu helfen; er hat unter der Hand mit den anderen gesprochen und ihnen zugeredet; aber es nutt nichts, daß er die vorzügliche Gesammtwirkung des Mosaits hervorhebt, daß Tintoretto vorsichtig sekundirt: es kommen nachträglich noch mehr belaftende Manipulationen der Angeklagten ans Licht; es konnte kein Zweifel sein an dem Betrug. — Die Haltung der Profuratie, die Untersuchung und der Urtheilsspruch ist merkwürdig und bezeichnend für den Geift der venezianischen Berwaltung. Sie wollte fich rudfichtslos Klarheit verschaffen über das Vergeben, aber fie wollte darnach die Künftlerschaft nicht reizen und urtheilte milb\*). Bon einer Strafe fah man ab und verlangte nur die civilrechtliche Entschädigung; der Künftler follte die schlecht befundenen Theile zerftören und auf seine Rosten erneuern; auch wurde ihm der Gehalt so lange gesperrt. Nach wenigen Sahren ift er wieder in allen Gnaden; fogar der Behalt murde ihm erhöht. — Der Fall blieb nicht vereinzelt; er hat fich mit der zunehmenden Unfolidität in technischen Dingen in ben folgenden Zeiten wiederholt\*\*); doch ift durch die Personen, die hier auftraten, der Proceß von 1563 einzig geblieben.

Im letten Drittel des sechszehnten Jahrhunderts entging die Markuskirche großen Gefahren. Am 10. Mai 1574, da der Doge am Jahres-

<sup>\*)</sup> Doc. 299: quando che le Signorie volessero far procieder come se conveniria a simile e così importante caso, li detti Zuccati venirianno a esser castigati di quella pena che saria condegna alli errori et inganni commessi; pur niente di manco volendo Sue Signorie proveder alla indennità et all'honor di essa chiesa, mitius agendo et più tosto peccando in misericordia u. s. w. Uehnlich in dem Berfahren gegen Al. Leopardi und gegen Sansvino, als 1545 die Dece des oberen Saales der Bibliothet einstürzte. Die Sache der Zuktato ist nach dem Atten sehr viel klarer, als manche moderne Darstellungen erkennen lassen. Die Einzelheiten sind sehr unterhaltend, zumal die Denunciation der Ankläger als Falschmünzer und Lutheraner!

<sup>\*\*) 1665</sup> fraude di pittura, doc. 487. Zanetti (1771), pittura ven. 576 Anm. sagt, es seinen noch varie cose dipinte zu sehen. Bei den neuerlichen Restaurationsarbeiten konnte man feststellen, daß genau wie an den römischen Mossaiken statt der Glass oder Steinkörperchen an zahllosen Stellen Gipsstückhen in die Lücken gestopst waren, welche dann übermalt wurden. Die Farbe versichwand mit der Zeit, und auf der Mosaiksäche erschienen überall kleine weiße Bunkte. Saccardo, i restauri 14 und 34. Anklage wegen Pinselarbeit mußte leider noch im vorletzten Dezennium erhoben werden.

tag seiner Thronbesteigung ein Essen gab, brach in der Küche des Palastes Feuer aus, welches eine bose Richtung nahm und die berühmten alten Bandmalereien im Saal des großen Nathes zerstörte. Die Kirche hatte nicht viel mehr als den Schrecken. Doch war sie furz vorher ähnlich bedroht worden, und die Erypta wurde zugemauert; denn in den äußeren Berwicklungen des Staats war Anlaß zum Berdacht, es möchte von ruchloser Hand in den unterirdischen Käumen Sprengstoff angehäust werden, um Doge und Senat, wenn sie zu seierlicher Gelegenheit im Chor der Markuskirche versammelt wären, unter den Trümmern zu begraben\*). Aber die Kirche trat unversehrt in das siedzehnte Jahrhundert.

Es gab ein altes Ceremoniell für den Ofterbefuch des Dogen in feiner Rirche; er kam am Sonntag fruh in feierlichem Bug mit ber gangen Regierung und ben Gefandten ber fremden Mächte und ließ mit bem ehernen Ring an die geschlossene Sauptthure flopfen und die Frage hineinrufen: wo ift Jesus ber Gefreuzigte? Wenn dann die Antwort fam: Er ift nicht hier, den ihr fuchet; Chrift ift auferstanden, so murden die Pforten dem Buge geöffnet, der oberfte Beiftliche ftieg hinab in die Gruft, fam wieder herauf und füßte - nach dreimaliger Wiederholung des Surrexit Christus — den Dogen. Gin Brauch, den die ariechische Kirche noch heute bewahrt hat. Dies hörte auf in dem Benedig des fiebzehnten Jahrhunderts. "Seutzutage, heißt es in dem alten Ritual\*\*), ware es undenkbar, foldes fich gegen die Majeftat 311 erlauben." Es war das Jahrhundert der Perrücke und des über= ipannten Chraefuhls. Die Markusfirche, einst bas Forum und die Scene hiftorifcher Geschehniffe, murde jest ein Festsaal fur Pomp und Schauftellung, und nie mar die Aufgabe bes Geremonienmeifters der Rirche, ber mit filberbeschlagenem Stod seines Amtes waltete, schwieriger gemefen. Alles murde raufchender, überladen und lär= mend. Das Uebermaß des Schießens auf dem Plat und dem Waffer rief wiederholte Verbote hervor, weil die Detonationen das Mosait schädigten \*\*\*). - Nach den flaffischen Meistern des sechszehnten Sahrhunderts, ben Bertretern der ftrengen Rirchenmufik, dem Willaert

<sup>\*) 1569</sup> doc. 881. Ebenso 1606 doc. 366, aus ber Zeit des Streites mit Papst Paul V. Neben solchen Möglichkeiten erscheint der Gedanke des spanischen Attentats vom Jahr 1618 nicht mehr vereinzelt.

<sup>\*\*)</sup> Bafini, im Text S. 66.

<sup>\*\*\*)</sup> Doc. 470 (1648) gegen das Abfenern von Mörsern in piazza. 571 (1697). Die Schiffe in der Nähe sollen nur bei ihrer Ankunst schießen. — Aelter sind die Berordnungen zum Schutz gegen Fenersgeschr; zumal bei der Himmelschrtsmesse wird den Buden ein gewisser Abstand von der Kirche vorgesschrieben, schon 1481, docum. 851 ff. 374.

und den beiden Gabrieli schwang jest Claudio Monteverde den Taft= ftock als Kapellmeister, der als kühner Neuerer durch reichere Sormonif und inftrumentale Rühnheiten allenthalben von fich reden machte. Und fo war benn auch fein anderer als Balthafar Longhena Proto ber Markuskirche; von 1630-81 lieft man feinen Ramen in den Quittungen und Gutachten über ihren baulichen Stand. Unter diefem Bermalter, der den wohlklingenden, ja in der Harmonie venetianischer Beduten faum entbehrlichen Ruppelfontur von Madonna bella Salute geschaffen. bekam der heilige Markus die Teufeleien der Barockbekoration zu fonren. Allenthalben an den Banden prangten Bappenfchilde von fcmulftigen und umfangreichen Emblemen umgeben, Fahnen hingen bergh allegorische Figuren, Modelle von Schiffen voll Silber und Bergolbung brängten vorlaut ihr unruhiges Profil in die ehemals fo zuruchaltend geftimmten Bandflächen des Tempels. Es war wohl altes Herkommen. daß der Doge zum Zeichen des Patronats feinen Wappenschild in ber Rirche aufhing; gegen Ende bes fechszehnten Sahrhunderts gahlte man fünfundzwanzig folder Schilbe, die zum Gedächtniß geblieben maren. Man lieft, wenn ein Doge verftorben mar und nach SS. Giopanni und Paolo überführt wurde, fo habe ber Bug Salt gemacht vor ber Markuskirche: hier an der Sauptthur murde der todte Leib neunmal erhoben; der Schild aber, mit dem die Bahre überdeckt mar, murde hineingetragen und aufgehängt. Im fiebzehnten Jahrhundert wuchs nicht nur die Anzahl, sondern vor allem der Umfang dieses Schmucks entsprechend der zunehmenden Prunksucht des miles gloriosus. Noch einmal warfen die Helbenthaten des Franz Morofini einen blutigrothen Schein vom griechischen Boden auf die Serenissima dominante. Es war eine ber größten Geremonien, die San Marco erlebte, Diefe Rirche. die den Besuch so vieler Fürften und Konige empfangen, die den Bergicht der Catharina Cornaro auf die Krone Cyperus gehört, als im Auftrag des Papstes Morofini, der Türkensieger, am Hochaltar mit dem geweihten Sut und Degen befleidet murde. Aber man war genöthigt, bem Prunk Salt zu gebieten. Gin Befchluß bes großen Raths von 1688 verfügte ein Normalmaß für jene Gedächtnißembleme, "damit fie nicht die Schönheit des ehrmurdigen Ortes ftoren, die Sicherheit des Baues gefährden oder gar durch Berabfturgen die Rirchenbesucher verwunden möchten". Bon da ab wurde ftrenge Aufficht geubt, ja dreißig Sahre später murde burchgesett, daß alle diese Wappen und Buthaten ganglich aus der Kirche zu entfernen seien\*). Deutlich kundigte fich

<sup>\*)</sup> Docum. 550. 630-37.

in dieser Sauberung an, daß mit dem achtzehnten Sahrhundert eine neue Strömung fich Bahn geschafft hatte. Richt nur daß die Wände ber Rirche von den eingeschlagenen Saken, die der Befestigung jener großen "macchine" dienten, fehr gelitten hatten: überhaupt hinterließ bas fiebzehnte Sahrhundert den Bau in der Gefahr des Berfalls; feit Sanfopino ihn durch eine eiferne Berankerung neugefestigt hatte, mar fo aut wie nichts geschehen. Sett aber mit der Frage ber dringenden Serftellung tritt ber Rame Zendrinis hervor, des fpater fo berühmt gewordenen Erbauers der murazzi zwischen Malamocco und Chipagia. Seine Gutachten, die 1721 beginnen, find voll Bewunderung der ficheren Grundanlage bes alten Baues. Zugleich ergriff man mit Rach= brud bie Aufgabe, bas Mofait in Stand zu feben, und hier ftieß man auf einen Bunkt, der deutlich wie manches andere den Riedergang der Republik ahnen ließ. — Immer war eifersüchtig über ben ausschließlichen Befitz der Glasinduftrie von Murano gewacht worden, welche den Rohftoff für die Mosaiken lieferte; noch im sechszehnten Sahrhundert war ihre Beaufsichtigung der Rompetenz des damals mächtigften Faftors ber Staatsgewalt, des Rathes der Behn, vorbehalten\*). Satte es fich aber im fiebzehnten Jahrhundert vereinzelt ausgewiesen, daß ent= gegen alter Vorschrift und Ueberlieferung, wonach jeder Mosaicist der Markuskirche fich Schüler zu erziehen habe, in gang Benedig keiner aufzutreiben war, so wurde mit dem achtzehnten dieser Nebelstand an= dauernd. Kunft und Künftler dieses Zweiges hatten sich nach Rom gezogen, mo für die Ausschmüdung der Betersfirche und zumal feit Urban VIII. durch die große Aufgabe, die Altarbilder in Mofait nachaubilden (ba man diese selbst in die Pinakothek zu bringen wünschte) ein blübendes Atelier entstanden war\*\*). So waren es benn romische professori di mosaico, die im achtzehnten Sahrhundert an San Marco gearbeitet haben, und in den Bertragen mit biefen an die Malereien der Bologneser Afademie gewöhnten Runftlern begegnet zuerft die Unterscheidung der alten Markusmosaiken als eines "stile gotico" \*\*\*). Aus den Aften, die von diesen umfänglichen Restaurations=

<sup>\*)</sup> Ranke, sämmtl. Werke B. 42 zur venet. Geschichte S. 51. Sehr merkwürdig docum. 185—95, wo ein Glasarbeiter sich erdietet, die Glaspasten für die Markuskirche auf fünf Jahre umsonst zu liesern, wenn die Zehn seinen Sohn, der wegen einer Blutthat flüchtig geworden war, vom Bann lossprächen. Die Zehn gehen auf diesen handel ein.

<sup>\*\*)</sup> Gerfpach, la mosaïque, 185 ff.

<sup>\*\*\*)</sup> Docum. 688. — 1634 wird zum ersten Mal nach Rom geschrieben (439 f.). Dann 1701 (574). 1715 beginnen die Unterhandlungen mit Leop. dal Pozzo, dem Bedeutendsten. 1746—51 Correspondenzen mit den Agenten der Re-

arbeiten übrig geblieben find, ift ein Ton herauszuhören, ber fie von der mehr geschäftlichen Faffung der alteren unterscheidet. Daß die Markuskirche ein Monument sei, einzig in seiner Art, von unvergleichlich feiner Stimmung, von unantaftbarer Ehrmurdigkeit, mar nie fo ausbrücklich bemerkt worden. Als die Republik eben jett von Ronia Ludwig XV. einige Gebeine bes heilig gesprochenen Peter Urfeolus zum Geschenk erhielt, hatte man gern einen neuen Altar in der Rirche er= richtet, um den irdischen Reften dieses Dogen den gebührenden Chrenplatz zu schaffen. Bahllose Borichläge wurden gemacht und viel Papier verschrieben in Rede und Gegenrede; aber man fand schlieflich nicht mehr ben Muth, irgend einen Blat zu andern, etwas von feiner Stelle ju ruden und fo die "ottima venerabile armonia" ju ftoren. Die Bebeine des Heiligen wurden bei ihrer Ankunft höchft feierlich empfangen und mit der vollendeten Etifette, die jedes öffentliche Auftreten dieses alten venetianischen Regiments fennzeichnete; aber fie mußten bann in bas Magazin der Schatkammer mandern\*). Den glanzenden Schein alter Berrlichkeit verftand die Stadt munderbar zu bemahren. Es war fein Ende der Jefte und Processionen und Regatten und Ceremonien. Doch fingen die Rleider an, die Leute zu machen; die hohen Beamten in den herkömmlichen Farben und Pofen gleichen allmählich Schauspielern in erborgtem Staat; man darf fich por ihren Bilbern nicht mehr der grandiosen Tintorettoportrats des Dogenpalastes erinnern, in denen die Erbweisheit venetianischer Aristofratie fo unerhört eindrucksvoll verkörpert ift. Benedig war eine Fremdenftadt geworden, unerschöpflich an Sehenswürdigkeiten, an Gelegenheiten für die menus plaisirs und Abenteuer der eleganten Welt, die hier ftandige Maskenfreiheit genoß. Man fand nicht anftogia, ein Seil vom Dogenpalaft über die Biaggetta gur Bibliothek gu fpannen, damit Seiltanger ihre Runfte zur Schau ftellen konnten; ber Rapellmeifter der Markuskirche mochte neben seinen geiftlichen Meffen die komische Oper für den Karneval schreiben, und man drängte fich wie in einen Concertsaal in die Rirche, um die berühmtesten Beigenvirtuosen des Jahrhunderts, einen Vivaldi und Tartini im Orchefter von San Marco zu hören. In dem Karnevalstreiben der Lagunenkönigin fam die alte Rirche nun wieder zur höchsten Geltung als ein glanzendes Requifit und ein Phantafiekoftum fühnften Burfes. Der Geschmack an Runftstücken und Seltenheiten, an Chinoiferieen und Theater=

publik in Florenz, Neapel und Messina und mit bem Gesandten in Rom. (686-716.)

<sup>\*)</sup> Docum. 653 ff.

bekorationen fand fich hier befriedigt wie das malerische Auge der Renner.

Mit der Mitte des Jahrhunderts trat ein Umschwung ein in der Strömung bes öffentlichen Beiftes; man erwachte wie aus einem Rausch, ernüchtert. Die Urtheile über die Marfusfirche werden bedingter, fuh-Ier. Als Cornaro fein Werk über die Kirchen von Benedia ichrieb (1749), fcolog er fich bei San Marco ber Anficht eines Bitruvkommentators aus der Renaffancezeit an, die Roftbarkeit fei zu rühmen, aber nicht die Runft. Temanza fand die Faffade bei aller Bracht grottest\*). Die allmähliche Gefcmackswandlung war längft durch einen dottrinaren Radifalismus verschärft, als Goethe nach Benedig fam, auf ber Suche nach der Form in die Stadt der Farbe. Er hatte die Sphigenie in ber Tafche, um fie in Berfe umzudichten; er bewunderte Balladio und fonnte fich nicht fatt feben am hof ber carità; fogar einen Bitruv wollte er fich kaufen. Es war nicht anders möglich als daß feinen Augen der Dogenpalaft "höchft fonderbar" vorkam und daß die Marfusfirche seinen Spott erregte: "Die Bauart, so urtheilte er in Briefen, ift jeden Unfinns werth, der jemals drinnen gelehrt oder getrieben morben fein mag; ich pflege mir die Faffade zum Scherz als einen tolof= falen Tafchenfrebs zu denken. Wenigstens getrau ich mir irgend ein ungeheures Schaalthier nach diefen Magen zu bilden." Es waren Stimmungen des Zeitmoments, nicht Meinungen der reifen und ruhigen Erwägung \*\*). Aber furchtbarer Ernft folgte auf dem Fuße. Die venetianischen Epigramme find respektlos gegen den Markuslowen, "ben neuen geflügelten Rater"; aber die Revolution fam und rig ihn her= unter von den Portalen und Säulen und pflanzte den Freiheitsbaum auf an der Piazzetta. Es war wie eine capitis deminutio der alten Republik Benedig, als die neue frangofifche das ftolze Biergespann ber ehernen Pferde von der Faffade der Markuskirche herabnahm und als Trophae nach Paris schleppte; das venetianische Gebiet ward bei dem nächsten Friedensgeschäft an Defterreich verhandelt. Die Stadt erlebte noch eine Reihe ruhiger Jahre — fo ruhig, daß 1799 hier das Conflave am beften glaubte fich versammeln zu können, um den neuen Papft zu mahlen; bann aber, 1805, als Benedig mit dem napoleoni= ichen Königreich Italien vereinigt wurde, begann eine Mera gewaltsamer Neuerungen. Inmitten ber Gafularifationen, Berftorungen, Reufchopfun= gen murde San Marco wenig berührt, ja fie murde, da ber Batronat

<sup>\*)</sup> Flam. Corner, a. a. D. decas 13, p. 122. Temanza, antica pianta, 27.

<sup>\*\*)</sup> Diese Briefftellen (29. Sep. 1786) find in der italienischen Reise unterbrudt.

bes Dogen aufgehört hatte, zur Patriarchatskirche erhoben, die sie seitzbem geblieben ist. Mit dem Wiener Congreß und seinen Beschlüffen wurde Benedig dem vergnüglichen Stillleben einer österreichischen Sarnisonsstadt zurückgegeben; die vier Pferde kamen aus Paris zurück auf ihren alten Platz, und überhaupt ließ sich die österreichische Berwaltung die Bewahrung der ehrwürdigen Baudenkmäler angelegen sein in dem Seist der romantischen Neigungen, der über Europa sich ausgebreitet hatte. Es ist eine von Kaiser Franz Josef bewilligte Summe (21000 fl. jährlich), die Ende der fünfziger Jahre sestgesett und später vom italienischen Staatshaushalt übernommen, heute noch die Deckung bildet für die Restaurationsarbeiten an der Kirche.

(Schluß folgt.)